

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Voranmeldung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abbestellungen und Adressänderungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, wozu ein Zettel beiliegend ist. Im Falle längerer Abwesenheiten ist die Geschäftsstelle zu benachrichtigen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6



Wagenpreise laut amtlichen Tarif Nr. 4. - Nachmittags-Beilage 20 Pf. - Tagesbeilage 10 Pf. - Sonntags-Beilage 10 Pf. - Die Beilage ist nach Möglichkeit zu liefern. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 6 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 8. Januar 1935

„Es geht um das Land und die Menschen.“

Als die Mesenschen der Saarländer auf dem Bahnhof in Saarbrücken eintrafen, um an der Kundgebung der „Deutschen Front“ teilzunehmen, sahen sie zwar nicht überfordert, aber doch einigermassen erschrocken am Bahnhof eine schwer bewaffnete italienische Kompagnie in Reih und Glied. Um für die „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ zu sorgen. Die Kompagnie ist dann später abgerückt, weil die befehligenden Stellen offenbar zu der Überzeugung gekommen waren, daß ihre „Sorge“ völlig überflüssig gewesen ist. So etwas soll ja vorkommen! Und zwar nicht bloß im Saargebiet. Fast historisch ist hierfür ein Wort geworden, das vor langer Zeit, als in den neunziger Jahren einmal im westfälischen Kohlenrevier ein Bergarbeiterstreik ausbrach und auf Drängen der Behörden auch Militär zur Aufrechterhaltung der angeblich bedrohten Ordnung herangezogen wurde, der betreffende Regimentskommandeur nach Berlin telegraphierte: „Hier ist alles ruhig, nur nicht die Behörde!“

Auch im Saargebiet ist alles ruhig, nur nicht die Regierungskommission und die Abstimmungsbehörde. Die internationalen Streitkräfte freilich, die am Bahnhof von Saarbrücken und an anderen Stellen „eingesetzt“ sind, werden wohl schon selbst gemerkt haben, wie — überflüssig sie sind. Und doch hat das alles ein Querschnitt in zahlreichen ausländischen Zeitungen gefunden. In zahlreichen ausländischen Zeitungen sind nämlich Bilder erschienen, die das Unrecht und den „Dienst“ dieser fremden Truppen im Saargebiet zeigen. Fast sechzehn Jahre ist es her, seit der Weltkrieg offiziell zu Ende ist, — und nun sieht dieselbe Welt die Bajonette fremder Truppen über einem Gebiet, von dem sie ja selbst genau weiß, daß die Bevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit nicht anders will als zurückzukommen zum Reich! Jene italienische Kompagnie am Bahnhof von Saarbrücken nicht bloß, sondern alle ihre Kameraden, die im Saargebiet die gar nicht bedrohte Abstimmung „schützen“, erhalten sogar einen drückenden Aufschauungsunterricht darüber, wie es im Saargebiet in Wirklichkeit aussieht. Und vielleicht gibt es doch im Ausland außerdem hier und da jemanden, der bei der Betrachtung der Bilder vom Dienst der fremden Truppen im Saargebiet nachdenklich den Kopf schüttelt und fast erstaunt fragt: „Das alles auf deutschem Gebiet, fremde Soldaten in schwerer Bewaffnung, jetzt, fast sechzehn Jahre nach dem Weltkrieg! Wenn der zur Abstimmung herangereifte Saarländer das sieht, dann muß er ja durch seine Haltung und seine Abstimmung dafür sorgen, daß mit diesem heute geradezu ungläublichen Zustand nicht ein Ende gemacht wird! Die Saarländer selbst haben ja diesen Zustand mehr als anderthalb Jahrzehnte hindurch durchleben müssen. Aber der Welt selbst kommt das alles heute doch wohl reichlich

Der erste Abstimmungstag im Saargebiet

Deutsche Stimmen wegen des Hitlergrußes für ungültig erklärt.

Am ersten Abstimmungstag für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie für die Insassen der Gefangenenanstalten und der Krankenhäuser war die Beteiligung an der Wahl außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken z. B. nur 200 Personen abgestimmt. Zur Teilnahme an dieser Vorabstimmung sind nur die Angehörigen des Landjägerkorps und der Blauen Polizei gezwungen, während sie für die übrigen Beamten freigestellt ist. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung in die technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen setzt und lieber erst am Hauptabstimmungstag, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen in Bettingen und Weitzsch fünf für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihre politische Meinung Ausdruck gegeben haben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben wird. Besonders tragisch liegt der

ohne gesprochenen Gruß geäußert wird. Selbst jede Reflexionsbewegung auf einen solchen Gruß hat den Stimmverlust zur Folge. Am besten ist es, wenn die Abstimmungsberechtigten, solange sie sich im Wahllokal befinden, überhaupt kein Wort sprechen, es sei denn, daß sie die Fragen des Vorsitzenden des Wahlbüros beantworten. Auch hierbei haben sie sich jeglicher politischen Meinungsäußerung zu enthalten! Den Anordnungen dieses Vorsitzenden ist unbedingt Folge zu leisten!

Es seien deshalb noch einmal die wichtigsten Bestimmungen wiederholt:

Die Abstimmungsberechtigten haben, solange sie noch nicht abgestimmt haben, Zugang zum Wahllokal und haben sich in dem für sie bestimmten Teil des Lokales aufzuhalten.

Zum Zweck der Stimmabgabe wird der Abstimmungsberechtigte in einer von dem Vorsitzenden des Wahlbüros zu bestimmenden Reihenfolge zu dem Teil des Wahllokales zugelassen, wo das Wahlbüro Sitzung hält. Er hat sich zum Vorsitzenden des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis (Karte oder Meldepapier mit Lichtbild) und seinen Abstimmungsausweis abzugeben. Nachdem der Vorsitzende sich von der Identität überzeugt hat, gibt er dem Abstimmungsberechtigten einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Der Abstimmungsberechtigte zieht sich mit diesem Stimmzettel und Umschlag in eine unbesetzte Isolierzelle zurück. Es ist ihm strengstens untersagt, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgendwelchen Personen zu sprechen oder auf andere Weise in Verbindung zu treten. In der Isolierzelle schreibt der Abstimmungsberechtigte mit einem schwarzen, in der Isolierzelle befindlichen Bleistift auf den Stimmzettel in das seiner Wahl entsprechende weiße Kreisfeld ein Kreuz. (Die Benutzung eines Rotstiftes, eines Kopierstiftes oder anderer Bleistiftarten ist strengstens untersagt.) Es darf nur ein schwarzer Bleistift benutzt werden. Darauf ist in der Isolierzelle besonders zu achten, da die dort befindlichen Stühle umgetauscht sein könnten. Danach muß er noch immer in der Isolierzelle bleiben, den Stimmzettel ungeöffnet in den Umschlag stecken und diesen schließen! Aus der Isolierzelle tretend, begibt sich der Abstimmungsberechtigte zum Vorsitzenden und übergibt diesem den verschlossenen Umschlag.

Nach erfolgter Stimmabgabe und nach Entgegennahme seines Identitätsausweises muß der Abstimmungsberechtigte sofort das Wahllokal verlassen.

Es ist dem Abstimmungsberechtigten bei schwerer Strafe untersagt, im Abstimmungslokal auf irgendeine Weise die Wahl, die er treffen wird oder bereits getroffen hat, bekanntzugeben. Auch die Ausfüllung außerhalb der Isolierzelle führt zur Ungültigkeitserklärung.

Jede Auserachtlassung einer dieser Anordnungen hat unmissverständlich den Verlust der Stimme zur Folge!

Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte; sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch sterben. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingelegt worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß. Insbesondere besteht ein hartes Mißtrauen dagegen, daß die Abstimmungskommission angeordnet hat, daß nur schwarze Bleistifte zur Ankreuzung in bestimmte Felder auf dem Stimmzettel benutzt werden dürfen. Schon eine andere Tönung eines Bleistiftes kann also zur Ungültigkeitserklärung einer Stimme führen, ebenso die Benutzung eines Kopierstiftes. Da ferner die Möglichkeit besteht, daß böswillige Elemente in den Abstimmungszellen die vorhandenen schwarzen Bleistifte gegen andersfarbige Stifte austauschen, ist die Gefahr geschaffen, daß die ganze Wahl zu einer Farce wird.

Es muß dringend erhofft werden, daß die Abstimmungskommission auch hier ihre Anordnung berichtigt und die Benutzung eines Kopierstiftes zuläßt, so wie das bei sämtlichen Wahlen in der ganzen Welt bisher der Fall gewesen ist, zumal gegen die Benutzung eines Bleistiftes schon an sich Bedenken bestehen. Ferner muß die unzulässige Gruppenordnung für die Wahllokale aufgehoben werden, weil für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der Deutsche Gruß eine Selbstverständlichkeit ist und schon aus Gewohnheit beim Erkennen eines Freundes oder Bekannten der Arm gehoben wird.

Strengste Beachtung der Abstimmungsordnung, sonst Stimmverlust!

Der erste Abstimmungstag hat ergeben, daß die Abstimmungsordnung der Abstimmungskommission auf das peinlichste eingehalten werden muß, soll nicht die Stimme als ungültig erklärt werden. Jeder Ausdruck der politischen Meinung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmverlust. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben, mit dem Deutschen Gruß „Heil Hitler“ begrüßt, wenn auf einen solchen Gruß mit Erheben des Armes beantwortet oder durch Erheben des Armes auch

Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls

Der „Osservatore Romano“ bringt folgende Erklärung zur Saar-Abstimmung: „Trotz unserer wiederholten Erklärungen hört die Verbreitung von Gerüchten nicht auf, die die Neutralität und die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhles in der Frage der Saar-Abstimmung in Zweifel ziehen. Deshalb legen wir Wert darauf, nochmals zu wiederholen, daß derartige Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Der Heilige Stuhl steht jedweden derartigen Kundgebungen in dem einen oder anderen Sinne vollkommen fern und will nur, daß jeder Gläubige den Richtlinien seines katholischen Gewissens folgt.“



Die Stadt Gomburg mit dem Schloßberg, eine der schönsten Landschaften des untern Saargebietes.

sonderbar vor, und sie ist ausgiebig darüber unterrichtet worden, daß Deutschland alles mögliche getan hat, um dem Saargebiet und — der Welt selbst dieses Schauspiel zu ersparen. Es hat nicht sollen sein!

„Die Welt weiß es, Deutschland weiß es: Deutsch ist die Saar!“ so schloß die Rede, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Berliner Sportpalast an die dort versammelten vielen, vielen Tausende und an die Millionen der Rundfunkhörer richtete. An die 30 000 Versammlungen, die gleichzeitig im ganzen Reich stattfanden! An alle Deutschen! An die Tausende von Saarländern, die aus allen Teilen der Welt herbeiströmten, um Zeugnis abzulegen für ihre alte Heimat! An die Welt draußen, soweit sie hören will! Und einen Augenblick schließt sich da der Gedanke durch das Gehirn: Was tut man denn dort draußen, um der Clemenceau-Fardieu-Vägel zur Birkhölzer zu verhelfen, daß 150 000 Saarbewohner keine andere Sebnacht hätten, als zu Frankreich zu kommen, wie man es 1919 in Versailles zu behaupten wagte, als man den amerikanischen Präsidenten Wilson zur Abtrennung des Saargebietes von Deutschland zu bestimmen hoffte! In den sechzehn Jahren, die dann seit dem 23. Juni 1919 verstrichen sind, hat man

diese Hoffnung Stück für Stück begraben dürfen! Und nun zum Schluß bleibt diesen „Verdrängten“ gar nichts mehr übrig! Das weiß die Welt, weiß Deutschland. Denn: Deutsch ist die Saar, das Land und sein Volk!

Im Namen des Führers sprach sein Stellvertreter und im Namen des ganzen Deutschland. Ein Volk von 65 Millionen erhob in ihm und durch ihn die Stimme zum Aufschrei an die ganze Welt: Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar! Und die Hunderttausende, die im Saargebiet selbst sich vereint hatten, stimmten ein in diesen Aufschrei, in diesen Ruf in alle Welt hinaus: „Deutsche sind wir! Wir wollen heim zum Reich! Heim zum neuen Reich!“

Und um dieses Land, um diese Menschen handelt es sich am 13. Januar. „Nicht um Kohle, Eisen, Stahl und Glas geht es uns, sondern um viel mehr: Um den Boden, der mit deutschem Blut getränkt, mit Schwweiß gebüht ist, über alles um die Menschen, die so deutsch sind wie die Deutschen unter uns!“ Das sagte namens des Führers, namens des ganzen Deutschlands des Führers Stellvertreter. Und stolz, hoffnungsfroh und siegesgewiß dürfen und können nur wir das sagen! Dr. Dr.

Die französisch-italienische Einigung.

Worte statt Brot.

Das französisch-italienische Abkommen.

Zu dem französisch-italienischen Abkommen in Rom gibt der römische Sonderberichterstatter der Havas-Agentur folgende Unterlagen. Danach handelt es sich um folgende diplomatische Schriftstücke:

1. ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik festsetzt;
2. eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Nachbar- und Nachbargstaaten Österreichs (Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südrußland, Polen, Rumänien) u. a. ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Achtung ihrer Grenzen und die Nichtbeteiligung in ihre inneren Angelegenheiten gewährleistet werden soll;
3. ein Konsultationsprotokoll, durch den Frankreich und Italien sich verpflichten, sich bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu setzen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südrußland, Polen und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden;
4. ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Das also ist das Resultat der mit so großen Worten angepöbelten und so geheimnisvoll vorbereiteten französisch-italienischen Verhandlungen! Man kann nicht sagen, daß es sehr inhaltsreich ist. Zum so und so vielsten Male wird eine Erklärung abgegeben, daß man die Unabhängigkeit Österreichs, die niemand angreift, schützen will. Die Hauptfrage, deren Lösung Österreich am meisten am Herzen liegt, die Abstellung der brennenden Wirtschaftskrisis im Donauraum, werden auch nicht einmal gestreift. Worte statt Brot werden verabreicht. Hauptfrage ist, man hat wieder einmal einen „Pakt“ unter Dach und Fach gebracht, der die Anzahl der bereits bestehenden noch um einen höchst überflüssigen vermehrt. Ein neues Zeichen der völlig vergrößerten europäischen Diplomatie, die den zwischenstaatlichen Vertrag, der Mittel zur Erreichung eines Zwecks sein soll, zum Selbstzweck macht, zum höheren Ruhm der Herren Diplomaten.

Um die Inhaltslosigkeit der Abmachungen zu verdeutlichen, wird denn auch in römischen und französisch-italienischen Kreisen erklärt, daß das Wesentliche nicht die Pakte seien, sondern die Tatsache der französisch-italienischen Annäherung nach langen Jahren des Mißverständnisses. Ob diese Tatsache gerade für Österreich, um dessen Wohl und Wehe es doch gerade bei den Verhandlungen angeht, ein Vorteil sein wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Allerdings kommen auch schon einige andere Stimmen zu Worte. So schreibt Bertinari im „Echo de Paris“, daß eine französisch-italienische Annäherung nicht mit Opfern bezahlt werden dürfe, die die großen französischen Interessen beeinträchtigen. Man müsse sich in der Beurteilung der römischen Abmachungen eine ernste Reserve auflegen. „Quotidien“ sagt unter der Überschrift „Zu welchem Preis?“, daß es zwecklos wäre, auf die Verhandlungen in Rom übertriebene Hoffnungen zu setzen. Man müsse wünschen, daß Laval nicht aus innerpolitischen Rücksichten eine Einigung um jeden Preis gesucht habe.

Unterzeichnung von fünf Protokollen in Rom.

Bei den italienisch-französischen Vereinbarungen, die von Mussolini und Laval unterzeichnete werden, handelt es sich um fünf Protokolle, wovon drei den italienisch-französischen Kolonialfragen gelten. In einem weiteren Protokoll wird die gemeinsame italienisch-französische Politik in Südosteuropa behandelt. In diesem ist auch die italienisch-französische Konsultationsbestimmung und die Nichtbeteiligungsverpflichtung betreffend Österreich enthalten. In einem letzten Protokoll wird die Abrüstungsfrage behandelt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß eine deutsche Ausrüstung im Falle des Eintritts Deutschlands zu dem künftigen Abrüstungsabkommen und seiner Rückkehr nach Genf auch von Frankreich anerkannt werden soll.

Lezte Unterredung Mussolini — Laval

Laval und Mussolini haben am Montagabend nach einer letzten dreiviertelstündigen Unterredung um 8 Uhr die Unterzeichnung der italienisch-französischen Vereinbarungen vorgenommen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen der letzten Tage ist folgende Mitteilung ausgegeben worden:

„Die französisch-italienischen Verhandlungen sind vom italienischen Regierungschef und dem französischen Außenminister abgeschlossen worden, sie haben Vereinbarungen über die Interessen der beiden Länder in Afrika und Mittelamerika unterzeichnet, die die Gemeinschaft der Gesichtspunkte ihrer Regierungen über Fragen europäischen Charakters registrieren. Sie haben die Uebereinstimmung der beiden Regierungen über die Notwendigkeit einer mehrseitigen Verständigung über die Fragen Mitteleuropas festgestellt und sind übereingekommen, daß die von ihnen angenommene Auffassung so schnell wie möglich der Prüfung der interessierten Staaten unterbreitet wird; sie sind ferner übereingekommen, daß sie im Hinblick auf den erwarteten Abschluß dieser mehrseitigen Verständigung gemeinsam im Geiste eben dieser Verständigung alle Maßnahmen prüfen werden, die die Lage erleichtern könnten.“

Mussolini vor der französischen Presse.

Rom, 7. Januar. Nach der Unterzeichnung der französisch-italienischen Vereinbarung hat Mussolini die zur Zeit in Rom weilenden französischen Pressevertreter, 50 an der Zahl, empfangen.

Zwei Kategorien von Fragen, führte Mussolini aus, ständen zur Behandlung. Einmal die eigentlichen französisch-italienischen Fragen und dann die Fragen allgemein, d. h.

europäischen und deshalb auch unidirektionalen Charakters. Eine dauerhafte Verständigung wäre nicht möglich gewesen, wenn sie nur die allgemeinen Fragen betroffen hätte, und die seit dem Kriege verschleppten italienisch-französischen Fragen ungeklärt gelassen hätte. Andererseits wäre sie unzureichend gewesen, wenn in den allgemeinen Fragen die Meinungsverschiedenheiten weiter bestanden hätten. Laval und er hätten sich hartnäckig das Ziel gesetzt, zu einer vollen Verständigung zu gelangen, und sie hätten dieses Ziel erreicht. Auch auf dem Gebiet der allgemeinen europäischen Politik seien heute Vereinbarungen unterzeichnet worden, in denen die gemeinsame französisch-italienische Haltung für möglicherweise eintretende Fälle festgelegt werde, und das sei sehr wichtig. Diese französisch-italienischen Abmachungen allgemeinen Charakters hätten, wie auch Laval erklärt habe, keine Spitze gegen irgendjemand. Sie seien in und mit der Hoffnung geschlossen, daß sie nicht zur Einengung, sondern zur Erweiterung des europäischen Horizontes dienen. Schließlich warnte Mussolini vor einem übertriebenen Optimismus. Man dürfe nicht glauben, daß alles getan sei; auch die Freundschaft wolle gepflegt sein. Das Schicksalsjahr 1935 beginne unter dem glücklichen Vorzeichen der italienisch-französischen Vereinbarung.

Laval vor der italienischen Presse.

Rom, 8. Januar. Außenminister Laval bestätigte in seinen Erklärungen an die italienische Presse im wesentlichen die Darlegungen Mussolinis über die italienisch-französischen Vereinbarungen. Diese Vereinbarungen, so sagte Laval, stellten mit der zwischen den beiden Ländern nunmehr verwirklichten Verständigung ein positives Ergebnis dar und würden künftig die Politik der Freundschaft, die die Beziehungen der beiden Länder beherrschend müsse, erleichtern. Die Abmachungen über die afrikanischen Fragen seien gerecht und dürften, wie er hoffe, günstig aufgenommen werden. Keines der beiden Länder habe wesentliche Interessen geopfert. Von jetzt ab könnten Italien und Frankreich ohne Hintergedanken und in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens frei an die Prüfung aller Fragen herangehen, die die Aufmerksamkeit aller auf die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung bedachten Regierungen erforderten. Die Geschichtspunkte Italiens und Frankreichs über die in Europa zu besorgende Politik seien in Uebereinstimmung gebracht worden; das unterzeichnete Protokoll werde zu den wichtigsten diplomatischen Aktenstücken zählen. Nichts solle versäumt werden, was zur Verwirklichung der Vereinbarungen beitragen könne. Die Aufgabe aller interessierten Staaten sei erledigt worden durch den Geist der Unparteilichkeit und Objektivität, in dem die römischen Verhandlungen geführt worden seien. Diese Politik sei gegen niemand gerichtet und biete allen Regierungen auf dem Boden

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. Januar 1935.

Wilsdruff, am 8. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁰	Mondaufgang	10 ¹²
Sonnenuntergang	16 ¹⁵	Monduntergang	22 ¹⁴
1908 Wilhelm Buch in Weichselhausen am Hart gel.			
1927 Der Schriftsteller F. S. Chamberlain in Bayreuth gestorben.			

Gedankt der hungernden Vögel!

Wer den Vögeln im Winter helfen will, füttert nur an Stellen, an denen die gebotenen Futterstoffe weder verregnen noch verschneit können. In ihrer großen Not nehmen die Vögel auch verdorrene Futterstoffe an und geben daran zugrunde. Wir Menschen sehen unser Brot, bevor wir es essen, auch nicht tagelang dem Wetter aus. Ebenso unverwerflich ist die Fütterung mit gefalztem oder geräucherem Speck, Eier, Karven und Wuppen, die während des Winters die Hauptnahrung der so nützlichen Vögel bilden, sind nicht geeignet. Der als Ersatz gebotene Speck richtet den Vögeln den Magen zugrunde und bringt ihnen den Tod.

Als Streufutter biete man Haiz, diesen zum Teil mit einer flüssigen angebrüht, Mohn, weiße Hirse und Sonnenblumenkerne. Auch Gurkenkerne und ungesäuertes Brot (Pantiermehl) werden gern genommen. Wer es ganz gut meint, kann auch Umeisenener beifügen. Als Ersatz der Speckwürste wird die Futterlocke empfohlen, die sich jedermann leicht selbst herstellen kann. Eine halbe Kokosnusschale, eine Blechbüchse oder ein kleiner Blumentopf sind geeignet für die Herstellung. Dieses Gefäß wird mit der oben angegebenen Futtermasse gefüllt und mit feinstem Rind- oder Hammeltalg übergossen. Nach der Erstarrung nach Glockenart aufhängen, und zwar dicht vor die Fensterscheibe. An dem hölzernen, das den Glockenkörper ersetzt, können wir dann jeden Tag die niedliche Turnerei unserer nimmerernten Tischgäste bewundern. Dadurch bringen wir sie uns und unseren Kindern näher.

Wenn die Tage langem, dann kommt der Winter gegangent Dieser alte Bauernspruch scheint in diesem Jahre in besonderem Maße seine Richtigkeit beweisen zu wollen. Denn nachdem die kürzesten Tage vorüber sind und bereits eine merklliche Zunahme der Tageslänge eingetreten ist, wird es kalt. Arktische Luft aus dem Kältepol der nordosteuropäischen Hochs breitet sich mit östlichen Winden über Deutschland aus. Als kälteste Temperatur Deutschlands wurden aus Dresden 23 Grad Kälte gemeldet. Nach der Vorhersage der Wetterwarte ist nun auch bei uns mit härterer Kälte zu rechnen.

Ausgebung der Ortsgruppe Wilsdruff der Deutschen Christen. Im Saale des Waldhofes „Weißer Acker“ fand gestern Abend eine Ausbebung der Ortsgruppe Wilsdruff der Deutschen Christen statt, zu der auch die Öffentlichkeit eingeladen worden war. Außerordentlich zahlreich war man dem Rufe gefolgt, so daß Saal und Galerie vollständig besetzt waren. Nach einem Grußwort und der Verkennung eines Schriftstückes nahm der Vortragende des Abends, Oberkirchenrat Sed dem Landeskirchenrat Dresden das Wort zu seinem Thema: „Es geht um Volkstirke“ und beantwortete nach allen Richtungen die Frage: Was muß die evangelische Landbesuche tun, um in die richtige Stellung zum nationalsozialistischen Volk und zum nationalsozialistischen Staat zu kommen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der im End-

der „moralischen Gleichberechtigung“ die Möglichkeit zur Mitarbeit an der Organisation des Friedens. Er habe die feste Zuversicht, daß der von Rom ausgehende Appell gehört werde.

Milliardentredit Frankreichs an Italien.

In gewöhnlich gut unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man zu wissen, daß in Rom neben den eigentlichen politischen Verhandlungen auch finanzielle Besprechungen geführt werden mit dem Zweck, dem italienischen Markt frisches Geld zuzuführen. Angeblich soll es sich hierbei um eine ziemlich beträchtliche Summe handeln, die zum Teil in Form einer Kreditöffnung der Bank von Frankreich an die italienische Staatsbank, zum anderen Teil durch die Einführung italienischer Renten auf dem französischen Markt aufgebracht werden soll.

Man glaubt zu wissen, daß, wenn diese Besprechungen zum Abschluß kommen, die Bank von Frankreich sofort einen Kredit in Höhe von einer Milliarde Francs eröffnen würde. Weitere drei Milliarden sollen dann später flüssig gemacht werden.

Im Zeichen der „Abrüstung“.

Präsident Roosevelt verhandelt den Wehrmachtsvertrag der USA.

In einer Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, die im „Weißem Haus“ zu Washington verlesen wurde, wurde der neue amerikanische Staatshaushalt im einzelnen behandelt und begründet.

Zum Wehrhaushalt bemerkt Präsident Roosevelt in seiner Botschaft u. a., daß nicht nur das Heer eine moderne Ausrüstung brauche, daß die Vereinigten Staaten vielmehr daran gehen müßten die Vergrößerung auszuführen der Flottenverträge von 1922 und 1930 eingetreten sei, d. h. mit anderen Worten:

Präsident Roosevelt benachrichtigt Japan, daß er entschlossen sei, bis zur Höchstgrenze dieser Verträge aufzurüsten, da sich eine Einigung mit Japan über eine Herabsetzung der Bewaffnung nicht erzielen ließ.

Für die Fortsetzung des Baues von 20 im Haushaltsjahr 1935 begonnenen und für die Ausrüstung von 24 neuen Kriegsschiffen (Kreuzer, Zerstörer, Unterseeboote, Flugzeugträger) sind 140 Millionen Dollar angelegt; für den Bau von Marineflugzeugen 35 Millionen Dollar. Das Heer wiederum hat über 500 Millionen Dollar angefordert, um am Ende des Haushaltsjahres 1936 über eine Luftflotte von 1352 Flugzeugen zu verfügen.

Noch 5 Tage bis zur Saarabstimmung!

Kampf stehenden deutschen Brüder an der Saar wurde gedacht und der erste Vers der Saarlandes geungen. Ein Sieg-Heil auf den Führer beendete die Versammlung.

In der Deutschen Heimatschule Wilsdruff sollen im Laufe des Januar zwei Vorträge gehalten werden: Montag, den 14. Januar, wird sprechen Lehrer Raut über „Familienforschung, eine Pflicht jedes heimatlischen Menschen“ und Montag, den 20. Januar, wird uns Lehrer Lutz in Wilsdruff Wort und Bild führen ins Grenzland, ins Erzgebirge, seine Heimat. Beide Veranstaltungen finden im Vereinheim statt und beginnen pünktlich 8 Uhr. Für Bedienung der Kosten erbittet die Heimatschule je 25 Pfg. für Erwachsene 15 Pfg. Teilnehmergebühr. — Daß beide Themen zeitgemäß sind und daß für jeden wahrhaften Volksgenossen die Verpflichtung besteht, Auge und Herz richten zu lassen auf Familiengeschichte und auf unser Sachsen-Grenzland, unser Vaterland, bedarf eigentlich keines Hinweis.

Frauenverein. Aufmerksamkeit gemacht wird auf die Hauptversammlung des Frauenvereins, die heute Abend 8 Uhr in der Bücherei gehalten wird.

Die Jungbauernschaft des Bezirks Wilsdruff kam am Sonntag nachmittag im „Acker“ zur ersten Vortragsversammlung zusammen. Bezirksführer Bruchholz-Kirchhof begrüßte alle Teilnehmerinnen und besonders den Vortragenden, Landwirtschaftsamt Teucher-Dresden, der anschließend einen Vortrag über „Zwischenfruchtbaue“ hielt. Er führte da u. a. aus, daß der deutsche Bauer jetzt zu einer Schlacht angetrieben sei, deren Sieg die Ernährung des deutschen Volkes von eigener Scholle sicher stelle. Was für die Ernährung gelte, werde auch für die Kleidung angestrebt durch Hebung der Schafzucht und vermehrte Anbau der Faser- und Wespflanzen. Die Erzeugungsschlacht erstreckt sich andererseits auch auf das Gebiet der Futtermittel- und Eiweißproduktion. Und da erhebe sich die Forderung, nicht nur mehr Futter zu bauen, sondern auch besseres Futter. Auf dem Gebiete der Grünlandwirtschaft sei in den letzten Jahren viel getan worden. Doch dürfte man es dabei nicht dements lassen, sondern auch der Feldfruchtbaue vorbedenkt werden. Anstelle der noch verbreiteten Reinkaat müsse die Mischaat treten, die wenigstens die Gewähr biete, daß sie nach einer Seite hin gerate. Auch Luzerne solle man deshalb nur im Gemisch mit Gras anbauen. Besonderes Augenmerk sei darauf zu richten, das Eiweiß in vollem Umfange bis zur Fütterung zu erhalten. Es gelinge durch Heumischung auf Gersten und die Futterbereitung im Silo. In der Erzeugungsschlacht spiele auch der Zwischenfruchtbaue eine große Rolle. Der Boden in der hiesigen Gegend sei dafür sehr geeignet, man bekomme dadurch Mehrfrucht, ohne die Hauptfrucht zu schmälern. Die ganze Eiweißfrage fällt und steht damit, daß man das Futter möglichst jung mäst und den Tieren gibt. Nachweisbar vor dem Pläutenanfang haben die Futterpflanzen den größten Eiweißgehalt. Der Zwischenfruchtbaue spiele eine besondere Rolle in den fütterarmen Perioden und sei vorteilhaft als organische Düngung. Für die Frühjahrspannung nehme man am besten Winterraps, Futterroggen und die sogenannte Landsberger Mischung mit Zottelweide, Infarnasteele und italienischem Raggras, für die Herbstspannung als Unterfaaten die Kleegemische und als Stoppelsaaten Hackfrüchte und weißen Senf oder Bienen, Pellsüßeln und Hafer. Auch der Markt Stambul habe sich als Zwischenfruchtbaue außerordentlich bewährt. Voraussetzung für jeden Zwischenfruchtbaue sei die feste Fruchtfolge. Lebhafter Beifall wurde der Ausführungen, an die sich eine rege Fragestellung und -beantwortung anschloß.

Der erste Eintopf im Jahre 1935!

Für den 13. Januar 1935 hat das WBF zum ersten diesjährigen Eintopfsonntag ausgerufen. An drei Eintopfsonntagen Ende 1934 bereits hat das deutsche Volk seine Solidarität bewiesen.

Wiederum aber ruft nun das WBF das deutsche Volk auf zur neuen Befreiung seiner Schicksalsgemeinschaft! Wir haben aus der Vergangenheit gelernt. Die Zeit ist überwunden, in der sogenannte „Volkshüter“ nur Beispiele unerhörter Praxerei gaben! Eine neue Gefühlshaltung ist in das deutsche Volk eingezogen. Einmal im Monat nehmen wir alle, ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm, die gleiche Mahlzeit ein. Darin liegt mehr als eine rein materialistische Maßnahme zur Beseitigung der Not. Es ist neues, deutsches Brautum!

Dieser 13. Januar aber ist noch ein ganz besonderer Tag. Deutsches Land, das Saarländ und an ihm zurück zur Heimat. Unsere Brüder an der Saar werden der Welt beweisen, welche hohen, stilligen Kräfte für sie unser Deutschland in sich birgt. Für uns Deutsche in der Heimat liegt aber darin die Verpflichtung, ganz besonders an diesem Tag das Einsitzen aller Volksgenossen füreinander zu beweisen. Wir wollen bereit sein zum Opfern für die ärmsten deutschen Brüder und Schwäger! Dieses Opfern soll uns etwas heiliges sein. In ihm soll die Welt erkennen, wie stark und ungebrochen deutsche Lebenskraft ist!

Dieser 13. Januar soll ein Tag werden, der wieder einmal das ganze deutsche Volk zum Kampf gegen Hunger und Kälte führen wird. Heißt alle mit! Erst Eintopf!

Der Gaubauernrat
des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes
1934/35

Ausgaben zur Gelehrtenprüfung. Kommende Ostern beantragt wieder eine Anzahl von Handwerkslehrlingen ihre Lehrzeit. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem geltenden Gesetz der Lehrherr verpflichtet ist, die Lehrlinge zur Ablegung der Gelehrtenprüfung anzubahnen, und daß er sich strafbar macht, wenn er diese Pflicht gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge verletzt. Lehrlinge, deren Lehrverträge einer Annahme nicht angehängt haben, haben ihre Gesuche um Zulassung zur Prüfung sobald als möglich und spätestens bis zum 30. Januar 1935 schriftlich an die Gewerbebehörde zu richten. Dem Zulassungsgesuch sind beizulegen: 1. ein von dem Geschäftsführer selbstständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf; 2. das Lehrzeugnis bzw. das Zeugnis des Lehrherrn darüber, daß und wie lange der Lehrling bei ihm in der Lehre steht; 3. die Zeugnisse der Gewerbe- bzw. Berufsschule oder einer sonstigen gewerblichen Bildungsanstalt, welche der Geschäftsführer besucht hat; 4. Vorzüge für das Geschicklichkeit und Zustimmung des Lehrherrn hierzu; 5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark. Es wird noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Ablegung der Gelehrtenprüfung, zu der sich der Lehrling im Lehrvertrag verpflichtet hat, durchaus im Interesse des Lehrlings selbst liegt, da nur derjenige später zur Meisterprüfung zugelassen wird, der die Gelehrtenprüfung bestanden hat. Die Meisterprüfung muß aber jeder ablegen, der nach vollendetem 24. Lebensjahre Lehrling ansetzt will.

Mitänderungsanzeigen für die Einheitsbewertung 1935. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für die Zwecke der Einheitsbewertung 1935 hatten die Hausbesitzer im Oktober 1934 eine Hausliste bzw. eine Mietnachweisung auszufüllen, in der die einzelnen Mieter ihres Hauses und die Jahresmieten angegeben war. Da der Stichtag für die Bewertung der 1. Januar 1935 ist, müssen alle Änderungen in den Bewertungsgrundlagen (z. B. in der Jahresmiete, in der Größe des Grundstücks infolge Feldverkaufs oder -zukaufs, im Eigentum am Grundstück), die bis zum 1. Januar 1935 eingetreten sind, dem Finanzamt unterzählig mitgeteilt werden. Diese Anzeigen sind an das Finanzamt zu richten, in dessen Bezirk der Grundbesitz gelegen ist. Soweit die Mitteilungen noch nicht gemacht sind, müssen sie unverzüglich nachgeholt werden. Die Abgabe der Erklärungen kann durch Ordnungsstrafen erzwungen werden.

Wer liest Zeitungsintere? Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ veröffentlicht eine statistische Untersuchung der sogenannten der Heimatpresse“. Dieser Zusammenhänge einer Reihe von größeren und mittleren Zeitungen verteilte rund 173.000 Fragebogen mit der Hauptfrage: Lesen Sie auch den Anzeigen? Nach dem Ergebnis der Beantwortung lesen 95,6 v. H. Leser die Anzeigen. Der Leser braucht die Anzeige und er ist deshalb dankbar für sie. — Daraus geht hervor, daß das Zeitungsintere in der Heimatpresse das beste Werbemittel ist.

Wie wird das Ehrenkreuz getragen? Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Tragung des Ehrenkreuzes lautet hierüber: Das Ehrenkreuz wird auf der linken Brust, und zwar anschließend an die deutschen Kriegsauszeichnungen, getragen.

Stipendium für junge Kaufleute. Aus den Jüden der bei der Industrie- und Handelskammer Dresden errichteten Georg-Rohrd-Stiftung sollen wieder beifügen an würdige und begabte junge Kaufleute gewährt werden, die zu ihrer beruflichen Weiterbildung einen Aufenthalt im Ausland nehmen oder längere Zeit eine Stelle im Auslande besetzen wollen. Im ersteten Falle kommen namentlich solche jungen Kaufleute in Frage, die vom Betriebsführer zum Zwecke des Auslandsaufenthaltes beurlaubt werden. Der Kreis der Bewerber beschränkt sich auf solche Angehörige, die bei einer zur Industrie- und Handelskammer Dresden wahlberechtigten Firma im Dresdner Kamerbezirk beschäftigt sind. Der Empfänger der Beihilfe muß wenigstens eine Fremdsprache beherrschen. In den Bewerbungen ist anzugeben, welches Land der Bewerber aufsuchen will und wie lange er sich dort aufhalten gedenkt. Die Bewerbungen sind bis spätestens Ende Februar 1935 an die Industrie- und Handelskammer Dresden zu richten.

Kaufbach. Der im Juni 1933 gegründete Gesangverein Kaufbach hat als Geschenk jetzt einen eigenen Sängerspruch erhalten. Den Text dichtete Gesangsrührer Ad. Rump-Kaufbach: Heil unsrer Erde! — Krüchschwermes Land — Geseget die Arbeit — mit Pflug und mit Hand. — Rot wies gelindert. — Armut geant. — Heil unsrer Erde! — Heil unserem Land!

Kaufbach. Im vergangenen Sonnabend veranstaltete die Volkshule ihre Weihnachtsfeier im Gasthof. Nach dem Singen eines Weihnachtsliedes wies Leiter Pechle auf die geschichtliche Entwicklung der heiligen Weihnachtsbräuche sowie auf die Bedeutung der „Geschenke“ hin. Die beiden nun folgenden Weihnachtsspiele „Als Nikolaus bräunete“ und „Christkindlein Weihnachtskinder“ verließen alle Anwesenden in die rechte frohe Weihnachtsstimmung, so daß der nun eintre-

tende Weihnachtsmann seine Erde an ein freundiges, dankbares Volkchen ausschütten konnte. Die zahlreich erschienenen Eltern und Freunde der Schule erlebten mit den Kindern einen Abend, der noch lange nachklingen wird.

Kreisoberk. Kriegerveteran. Am Sonntag nachmittag wurde die abschließende Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „Deutsches Haus“ abgehalten, wozu 62 Kameraden erschienen waren. Der Vereinsführer, Kamerad O. Seifert, eröffnete diese mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel. Einen besonderen Willkommengruß entbot er dem Bezirksvertreter Dr. Koch, Major a. D., König. Koch Verlesung der Neujahrsgrüße vom Bezirk, Landesverband und Volkshäuserbund brachte der Vereinsführer ein dreifaches Sieg Heil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und auf unser Vaterland aus. Die ersten Strophen vom Deutschland- und Vorkriegs-Lied erklangen zum sunnlichen Schluß. Den beimgangenen Vereinskameraden Paul Gühne und Dankschätze Kurt Pabst, sowie unserem vereinigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Führer des Volkshäuserbundes, General der Artillerie von Horn, widmete man eine Minute stillen Gedankens. Unter Eingänge wurde die neue Anschrift des Bezirksführers, Kam. Studentrat Volk-Weihen besonnengegeben. Weiter hatten die noch treu mit uns verbundenen Vereinsmitglieder Oberkirchenrat i. R. Dr. Siebel-Dresden, Pfarrer i. R. Dr. Grösel-Planitz und Pfarrer Köhler-Annaberg neben Glückwünschen schreiben je einen Geldbetrag mit hinzugefügt. Der hierauf vom Schriftführer vorgelegte Jahresbericht besagte, daß dem Verein zu Beginn des neuen Jahres 9 Ehrenmitglieder und 94 ordentliche Mitglieder angehören. In Versammlungen wählten 2 Hauptversammlungen, 8 Monats-, 9 Führerrats- und eine Festausschüßung abgehalten. Die Monatsversammlungen waren im Durchschnitt von 30 Kameraden besucht. In Vorträgen wurden 5 gehalten und an Vereinsfesten 2. Mit gelieblichen Unterhaltungen konnten 7 Kameraden bedacht werden. Dem Winterhilfswerk der RDAV. Scharenberg sind die gewünschten Beiträge jeweils aus der Vereinskasse übermittelt worden. Dem Volksbund für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge konnten durch die Sammlung 42.600 M. überwiesen werden. Mit Dank an den Vereinsführer und einem allgemeinen Trugelobnis schloß der Bericht. Der Bezirksvertreter Dr. Koch nahm hierauf noch einleitenden Worten die Ehrentreu vor. Es erhielten für 40jährige Mitgliedschaft der Kamerad Emil Metzger-Köthen und für 20jährige Otto Krüschke-Annaberg Ehrenurkunden ausgehändigt. Der Vereinsführer brachte auf die treuen Kameraden ein dreifaches Hoch

aus. Der vom Kaiserer Kamerad J. Kirten vorgebrachte, geprüfte und günstig abgeschlossene Kostenbericht wurde gutgeheißen. Einen weiteren Bericht erstattete der Kamerad Otto Schreiber. Als Wintervergütung ist die Abhaltung eines Wandertages geplant. Alle Friedensuniformierte ohne Abzeichen und Waffen dürfen hierbei im Saale getragen werden. Die gestaffelte Begräbnisbeihilfe wünschen die Kameraden solange zu erhalten, bis das hierzu angeordnete Gesetz eine Änderung bringt. Der Bezirksvertreter hielt hierauf einen längeren, sehr anschaulichen Vortrag über seine Kriegserlebnisse. Der Vereinsführer sagte dem Vortragenden herzlich Dank für seine Ausführungen. Die Niederschrift wurde vorgelesen und hierauf die Versammlung mit Dank geschlossen.

Braunsdorf. Der Rellersturm 433 beging am Sonnabend im geschmückten Saale des Gasthofes zur Sonne eine überaus wirkungsvolle Weihnachtsfeier. Bei einem im Kerzenschein erstrahlenden Christbaum sprach der Bezirksführer Zienter-Wildbrunn vom Geist der Kameradschaft und im Sinne des Weihnachtsfestes getragene Worte. Zur Verschönerung des Abends trug der P.M. Ortsgruppe Braunsdorf mit einem sehr gut gelungenen Theaterstück „Frau Holle“ bei. Der Dank wurde durch eine Festsammlung, die zur Anschaffung eines Wampels bestimmt wurde, abgehalten. Durch kleinere, zu diesem Zweck innerhalb des Sturmes allmählich aufgekauften Beiträge konnten die H. Kameraden bewirtet werden, alle anderen Anwesenden mit Stollen und Kaffee. Der zweite Teil war dem Tanz gewidmet, an dem alle recht regen Anteil nahmen. Auch der Standartenführer, Pa. Braun-Pirna, war der Einladung gefolgt und mit seinem Adjutanten erschienen.

Grund. Glücklich abgelaufen. Sonnabend nachmittag scheuten die Pferde des Bannern Luicus vor einem Auto kurz vor der Strohpantzen Grund-Erbschaulen. Zwei mitschwebende Kinder fielen vom Wagen und blieben unversehrt. Der Wagen prallte an einem Geländerstein vor der Stellmacherlei von Kitz an. Der Gefesselgezwang des Geschirrführers ist es zu verdanken, daß ein weiteres Unglück verhütet wurde. Durch Anprall war die Gewalt der Pferde gebrochen; sie blieben vor zwei Fußgängern — einem Kriegslinden mit Kind — stehen.

Kirchennachrichten

Weistropf. Bibelfunde fällt morgen Mittwoch aus.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 9. Januar: Weitere Verschärfung des Frostes und zeitweilig aufheiternd bei stillen Winden.

Sachsen und Nachbarschaft.

Meißen. Das Fest der goldenen Hochzeit begeben am 10. Januar 1935 in seltener geistiger und körperlicher Frische und Schaffenskraft der praktische Arzt Dr. med. Sobn und seine Ehefrau. Dr. Sobn ist weit über Sachsens Grenzen hinaus als Spezialist für die Behandlung von Bruchleiden bekannt und hat vielen daran Leidenden die Gesundheit wiedergegeben. Er ist einer der ältesten Kämpfer für den Nationalsozialismus und ebenso ist seine Gattin ein Vorbild nationaler Gesinnung und durch ihr Eintreten für echtes deutsches Frauentum bekannt.

Meißen. Zwei Schwerverletzte bei einem Autounfall. Früh gegen 3 Uhr fuhr auf dem Trostow-Weg ein mit dem Führer und zwei jungen Leuten besetzter Personenkraftwagen gegen eine Mauer. Während der Führer unverletzt davonkam, erlitten die beiden Insassen, Angestellte aus Großenhain, schwere Verletzungen; beide liegen im diesigen Krankenhaus darnieder. Das ziemlich neue Auto, das dem Vater des Leuters gehört, wurde schwer beschädigt. Die Verunglückten sollen angehört gewesen sein.

Pirna. Er wollte seine Geliebte erfordern. Hier wurde der 21 Jahre alte R. festgenommen. Er hatte am Abend vorher auf der Waldstraße seine Geliebte, ein 25jähriges Mädchen aus Seidenau, zu erfordern versucht. Als das Mädchen aber um Hilfe gerufen hatte, war R. geflüchtet. Der Bursche hatte bereits am vergangenen Mittwoch an das Mädchen das Rasieren gestiftet, gemeinsam mit ihm den Tod in der Erde zu finden. Bei einem Spaziergang an der Elbe hatte darauf R. versucht, seine Geliebte ins Wasser zu stoßen. Er unterliegt mit dem Mädchen seit April 1934 ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Notizen abblieben war.

Pirna. 6,5 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung. Die Zahl der Erwerbslosen im Kreis Pirna ist im Laufe des Jahres 1934 um mehr als ein Drittel gesunken. Die Arbeitsbeschaffung wurde fast unterständig durch Aufträge, die von öffentlichen und Zweckverbänden in Höhe von rund 6,5 Millionen Mark erteilt wurden. Die Reichsbahngesellschaft beteiligte sich daran mit 1.194.400 Mark. Darunter befindet sich rd. eine Million Mark für den Bauabschnitt 1934 des Bahnhofsneubauses Pirna. Ferner wurden durch die Reichsbahngesellschaft und durch die im Bezirk bestehenden Entschärfungsgenossenschaften Arbeitsmöglicheiten geschaffen, die eines Kostenaufwand von 112.000 Mark erforderten. Durch die Anstandsungsaktion an Altstätten wurden der freier Wirtschaft 2.218.380 Mark zugewendet. Das Reich gab hierzu in 1932 einen Zuschuß von 443.873 Mark. Im ganzen Bezirk wurden 373 Wohnhäuser erstellt. Dadurch konnten, einschließlich der in Altbäuser eingebauten Neubohnungen, insgesamt 642 Bohnungen im Jahre 1934 neubezogen werden.

Chemnitz. Raubüberfall im Crimmitschauer Wald. Das Polizeipräsidium teilt mit: In dem Crimmitschauer Wald wurde hinter dem Rückwärts-Krankenhaus auf dem Fußweg in der Nähe der Waldunterführung des Meises zum Kohlensandhof ein Raubüberfall auf ein Ehepaar verübt. Der Räuber trat plötzlich dem Ehepaar mit vorgehaltener Pistole gegenüber mit den Worten: „Geld her!“ Da sich in der Nähe des Latotzes niemand befand, hielt das Ehepaar Silber für zwecklos. Der Räuber hat einen Geldbetrag von 530 Mark erlangt; er konnte unerkannt entkommen. Chemnitz. Acht Ehrenkreuzen in einer Familie. Von der Familie des jetzt 81 Jahre alten Kameraders Wilhelm Wäcker haben am Weltkrieg fünf Söhne und zwei Schwiegersöhne teilgenommen. Ein Sohn fand den Heldentod. Die sechs Frontkämpfer erhielten jetzt das Frontkämpferehrenkreuz, der alte Vater und die Witwe des Gefallenen das Ehrenkreuz für Hinterbliebene, so daß der Familie insgesamt acht Ehrenkreuze verliehen wurden.

DAF-Beiträge der Deutschen Angestelltenchaft.

Von der Presse- und Propaganda-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen, wird folgendes mitgeteilt: Die Mitglieder der Deutschen Angestelltenchaft, deren Beiträge vom 1. Januar 1935 ab von der Verwaltungsgemeinschaft der DAF eingezogen werden, werden ersucht, die rückständigen Beiträge, also die Beiträge bis Dezember 1934, bei der nächsten Verwaltungsbienstelle der DAF zu entrichten, und die Markten dafür in Empfang zu nehmen.

Wenn der Beitrag, der bis jetzt von einem Mitgliede der Deutschen Angestelltenchaft bezahlt wurde, in der Beitragskassette der DAF, wie sie in den „Richtlinien über die Mitgliedschaft zur DAF“ festgelegt ist, nicht vorkommt, ist der nächsthöhere Beitrag zu zahlen.

Auch für Januar sind die Beiträge der Angestellten zur DAF, auf keinen Fall an die Deutsche Angestelltenchaft oder an die Dienststelle der DAF, zu überweisen.

Wenn der Januar-Beitrag eines Mitgliedes der Deutschen Angestelltenchaft nicht im Betriebe einbehalten wird, oder bis zum 20. Januar von einem Hausbesitzer abgebolt wurde, so eruchen wir darum, auch den Januar-Beitrag bei der zuständigen Verwaltungsbienstelle der DAF zu bezahlen und sich die Beitragsmarkten ausshändigen zu lassen.

Vom 1. Januar 1935 ab werden auch die Beiträge der Mitglieder der Deutschen Angestelltenchaft nach den Beitragslisten der DAF, errechnet. Es steht natürlich jedem Mitgliede frei, auch einen höheren Beitrag zu bezahlen.

Die „Richtlinien über die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront“ liegen in jeder Verwaltungsbienstelle zur Einsichtnahme aus.

Bezirksverwaltung der Deutschen Arbeitsfront
Bezirk Sachsen.

Laufiger Geschichtsforschung vorbildlich für das ganze Reich

Die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte des Oberlausitz zu Gauhen hielt ihre 33. Hauptversammlung ab, an der auch Vertreter der Behörden, der Wissenschaft und kultureller Stellen teilnahmen. Bei einem Gang durch die reichhaltige vorgeschichtliche Sammlung der Gesellschaft hielt der Landesleiter im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, Dr. Radig, Leipzig, einen Vortrag über die Laufiger Kultur (1700 bis 500 v. Chr.) und gliederte diese Kultur nach dem neuesten Stand der Forschung in den Gesamtzusammenhang der Vorgeschichte ein. Das Ergebnis der Forschung sei, daß die Laufiger Kultur in ihren Anfangsstufen unter nordischen, in ihrer späteren Entwicklung einwandfrei unter westgermanischem Einfluß gestanden habe.

In der Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. W. Frenzel, den Jahresbericht, der von der reichen Arbeit der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz Zeugnis ablegte. Landesleiter Dr. Radig brachte im Auftrag des Leiters des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Professor Dr. Reinert, Berlin, zum Ausdruck, daß die 33jährige Forschungstätigkeit der Laufiger Gesellschaft auf dem Gebiet der Vorgeschichte im ganzen Reich vorbildlich sei. — Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand ein wissenschaftlicher Vortrag von Studentrat R. Feuger über den Anfall der Lausitz an Sachsen durch den Traktatensatz von 1635. Der Redner schilderte dabei den Kampf des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. um den Besitz der Markgrafentümer Ober- und Niederlausitz. — Im Auftrag des Gauverwaltungleiters überbrachte der Leiter des Volkshilfsamtes, Dr. Freytag, Dresden, Grüße und forderte die Gesellschaft auf, die Ergebnisse und Erkenntnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeiter auch dem Mann im Volk nahebringen, damit er der Vorgeschichte und Geschichte des deutschen Volkes Achtung und Liebe entgegenbringen könne.

Die dritte Sachsenschau in Berlin

Das Verbands der sächsischen Industrie eröffnete in Berlin in seinem Diensthause Logstr. 19 im Rahmen der monatlichen Sachsenschau die dritte Musterausstellung „Modische Sommerneheiten für Damen“.

Diese Schau sächsischer Erzeugnisse stellt sich über beiden Vorgängern würdig an die Seite. Auch sie dient dazu, unter Ausschaltung des Zwischenhandels eine fröhliche Nählschneiderei vor und nach der Saison zwischen Konfektion und Modellschöpfern einerseits und Fabrikanten andererseits zu vermitteln.

Der Rahmen der „Modischen Sommerneheiten für Damen“ ist sehr weit gespannt. Die Ausstellung umfaßt nicht nur reitfertige sowie kunstvolle Stoffe, sondern bringt auch Spitzen, Stickereien, Pelze, Strümpfe, Handschuhe, künstliche Ankerblumen, Bade- und Krotierartikel und tausend andere Kleinigkeiten, die zum Anzug der Frau in sommerlichen Tagen gehören.

Die einzelnen Handelskammerbezirke zeigen auf der gegenwärtigen Ausstellung aus räumlichen Gründen ihre Produktion nicht getrennt sondern zusammen. Die Bezirksgruppe Sachsen des Sächsisch-Thüringischen Weberverbandes (Meichenbach, Neudorf, Glandau, Meerane usw.) stellt vor allem Artikel in Melange, d. h. 50 Proz. Wolle und 50 Prozent Viskose als Wolle-Melange aus, ferner Artikel mit Celloghan vermischt, Kombinationen aus Kammgarn und Kreppgarn, weiter modische Stoffe aus deutscher Edelwolle, kunstleibene Gewebe, daneben solche Regenmantel-Qualitäten, kunstleibene Mantelstoffe unter dem Namen Eloque und Meeraner Schotten.

Die Handelskammer Zittau bringt dagegen Blusen-Wafig- und Bekleidungsstücke in mannlicher Ausführung. Feinen und Halbleinen, aus deutschem Flach erzeuget Wolle, Krotierstoffe usw. Die Herrnhuter Leinenindustrie ist mit modischen Leinen und Halbleinen vertreten. Die Rauchwarenindustrie Leipzigs zeigt Kanin in allen Verarbeitungen, ferner indische Kammler, daneben Buenos-Ayres in bunten Farben, Hoblen, Dreifschwänze, Perliert, Edelschick usw.

Die Spitzenindustrie bringt eine reichhaltige Auswahl von Stoffen, vor allem in verschiedenen Schmuckeffekten. Die antiken Spitzen-Effekte werden vor allem für Pelzener sowie für Hals- und Aermelschmuck verwendet. Für den Schmuck der Kleider kommen auch die von Leipzig und Plauen gezeigten Nischen und konfektionierten Bekleidungswaren in Frage. Das Kennzeichen ist der Lil-Tagover-Kragen. Die Webwarenindustrie ist mit hervorragenden Blusenstoffen für Kleider und Wäsche vertreten. Der Bezirk Schneeberg i. E. zeigt herrliche Klüppeldecken und Spitzen verschiedenster Art, während Chemnitz Hervorragendes in Strümpfen, Handschuhen und Wäsche bietet. Neben einiger Porzellanfabriken mit den neuesten Modellen hat die Annaberger Posamentenindustrie ihre Erzeugnisse ausgestellt.

Ein Beispiel deutschen Opferwillens

Nachdem der Dresdener Oberbürgermeister einige Male Dresdener Gläubigerwohnungen besichtigt hatte, wobei sich das traffe Glend vieler unserer Volksgenossen so recht offenbarte, schickte bald eine tatkräftige Hilfe ein. Neben der Hilfe durch die Stadtverwaltung wachte auch die Gauamtsektion der NSD Sachsen eine Summe von 50.000 Mark auf; wo ärgste Not herrscht, wird diese Summe überaus wertvoll!

Darüber hinaus aber hat ein deutscher Volksgenosse ein Beispiel echt nationalsozialistischer Helfenshaltung gegeben. Aus Saupsdorf in der Sächsischen Schweiz schrieb kurze Zeit nach dem Besuch des Oberbürgermeisters in den Gläubigerwohnungen ein Bauer an die sächsische Gauamtsektion der NSD und erklärte sich bereit,

im Sommer eine Familie eine Woche lang bei sich aufzunehmen. Fern und hochfreut nimmt die Gauamtsektion dieses Antrags an. Freude wird in die Familie eingebracht, die an einem sonnigen, warmen Sommertag mit den Kindern aufs Land fahren wird. In die Augen der Kinder wird ein großes Lächeln eingebracht. Die Freude zwischen Großmutter und Enkel wird geschlagen werden. Das Band der Schicksalsgemeinschaft zwischen Menschen deutscher Blutes wird sich um so fester schließen.

Dem deutschen Bauer, der diese hochherzige Handlungsweise vollbrachte, sei der Dank an dieser Stelle ausgesprochen; er hat als bescheidener deutscher Volksgenosse in herrlicher Weise seine Pflicht seinem Volk gegenüber erfüllt. Er hat die große Aufgabe erkannt, die die NSD sich gestellt hat: ein gesundes Volk auf deutschem Boden zu schaffen.

Sein Beispiel möge dazu anspornen, daß noch viele deutsche Bauern, die ein gleiches Opfer bringen können, ihm nachsehen! Solange noch ein einziger Volksgenosse vom Glend befreit wird, so lange sind wir moralisch verpflichtet, sein schweres Los zu erleichtern!



Albertino Paccardio

erzählt sein Künstlergeschick in unserem neuen Roman



mit dem wir demnächst beginnen!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 7. Januar 1935

Die Börse eröffnete am Montag in unverändert guter Stimmung, die sich zum Teil auf die günstigen Erklärungen des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und auch des Reichsministers Dr. Goebbels gelegentlich der Saarländischen Sitzung über die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland stützte. Reichsanleihe Mitteldeutsche auf 100,4 Prozent am Leipziger Termin 4. Dr. Kurz Photo 6 Prozent bei Zuteilung höher.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Auftrieb: Ochsen 113, Bullen 193, Kühe 305, Färren 86, Kälber 581, Schafe 833, Schweine 2640, zusammen 4751; außerdem direkt Kinder 23, Kälber 21, Schafe 264, Schweine 141. Preise: Ochsen: a 36-38, b 32-35, c 28-31; Bullen: a 30-33, b 28 bis 30, c 25-27; Kühe: a 34-36, b 30-33, c 25-28; Färren: a 30-32, b 28-30, c 25-27; Kälber: a 40-42, b 36-38, c 32-35; Schafe: a 1 45-46, b 1 42-44, b 2 40-43, c 38-39, d 35-37; Schweine: a 1 40-42, b 1 38-40, c 36-38, d 34-36, e 32-34, f 30-32, g 28-30, h 26-28, i 24-26, j 22-24, k 20-22, l 18-20, m 16-18, n 14-16, o 12-14, p 10-12, q 8-10, r 6-8, s 4-6, t 2-4, u 1-3, v 1-2, w 1-2, x 1-2, y 1-2, z 1-2, aa 1-2, ab 1-2, ac 1-2, ad 1-2, ae 1-2, af 1-2, ag 1-2, ah 1-2, ai 1-2, aj 1-2, ak 1-2, al 1-2, am 1-2, an 1-2, ao 1-2, ap 1-2, aq 1-2, ar 1-2, as 1-2, at 1-2, au 1-2, av 1-2, aw 1-2, ax 1-2, ay 1-2, az 1-2, ba 1-2, bb 1-2, bc 1-2, bd 1-2, be 1-2, bf 1-2, bg 1-2, bh 1-2, bi 1-2, bj 1-2, bk 1-2, bl 1-2, bm 1-2, bn 1-2, bo 1-2, bp 1-2, bq 1-2, br 1-2, bs 1-2, bt 1-2, bu 1-2, bv 1-2, bw 1-2, bx 1-2, by 1-2, bz 1-2, ca 1-2, cb 1-2, cc 1-2, cd 1-2, ce 1-2, cf 1-2, cg 1-2, ch 1-2, ci 1-2, cj 1-2, ck 1-2, cl 1-2, cm 1-2, cn 1-2, co 1-2, cp 1-2, cq 1-2, cr 1-2, cs 1-2, ct 1-2, cu 1-2, cv 1-2, cw 1-2, cx 1-2, cy 1-2, cz 1-2, da 1-2, db 1-2, dc 1-2, dd 1-2, de 1-2, df 1-2, dg 1-2, dh 1-2, di 1-2, dj 1-2, dk 1-2, dl 1-2, dm 1-2, dn 1-2, do 1-2, dp 1-2, dq 1-2, dr 1-2, ds 1-2, dt 1-2, du 1-2, dv 1-2, dw 1-2, dx 1-2, dy 1-2, dz 1-2, ea 1-2, eb 1-2, ec 1-2, ed 1-2, ee 1-2, ef 1-2, eg 1-2, eh 1-2, ei 1-2, ej 1-2, ek 1-2, el 1-2, em 1-2, en 1-2, eo 1-2, ep 1-2, eq 1-2, er 1-2, es 1-2, et 1-2, eu 1-2, ev 1-2, ew 1-2, ex 1-2, ey 1-2, ez 1-2, fa 1-2, fb 1-2, fc 1-2, fd 1-2, fe 1-2, ff 1-2, fg 1-2, fh 1-2, fi 1-2, fj 1-2, fk 1-2, fl 1-2, fm 1-2, fn 1-2, fo 1-2, fp 1-2, fq 1-2, fr 1-2, fs 1-2, ft 1-2, fu 1-2, fv 1-2, fw 1-2, fx 1-2, fy 1-2, fz 1-2, ga 1-2, gb 1-2, gc 1-2, gd 1-2, ge 1-2, gf 1-2, gg 1-2, gh 1-2, gi 1-2, gj 1-2, gk 1-2, gl 1-2, gm 1-2, gn 1-2, go 1-2, gp 1-2, gq 1-2, gr 1-2, gs 1-2, gt 1-2, gu 1-2, gv 1-2, gw 1-2, gx 1-2, gy 1-2, gz 1-2, ha 1-2, hb 1-2, hc 1-2, hd 1-2, he 1-2, hf 1-2, hg 1-2, hh 1-2, hi 1-2, hj 1-2, hk 1-2, hl 1-2, hm 1-2, hn 1-2, ho 1-2, hp 1-2, hq 1-2, hr 1-2, hs 1-2, ht 1-2, hu 1-2, hv 1-2, hw 1-2, hx 1-2, hy 1-2, hz 1-2, ia 1-2, ib 1-2, ic 1-2, id 1-2, ie 1-2, if 1-2, ig 1-2, ih 1-2, ii 1-2, ij 1-2, ik 1-2, il 1-2, im 1-2, in 1-2, io 1-2, ip 1-2, iq 1-2, ir 1-2, is 1-2, it 1-2, iu 1-2, iv 1-2, iw 1-2, ix 1-2, iy 1-2, iz 1-2, ja 1-2, jb 1-2, jc 1-2, jd 1-2, je 1-2, jf 1-2, jg 1-2, jh 1-2, ji 1-2, jj 1-2, jk 1-2, jl 1-2, jm 1-2, jn 1-2, jo 1-2, jp 1-2, jq 1-2, jr 1-2, js 1-2, jt 1-2, ju 1-2, jv 1-2, jw 1-2, jx 1-2, jy 1-2, jz 1-2, ka 1-2, kb 1-2, kc 1-2, kd 1-2, ke 1-2, kf 1-2, kg 1-2, kh 1-2, ki 1-2, kj 1-2, kl 1-2, km 1-2, kn 1-2, ko 1-2, kp 1-2, kq 1-2, kr 1-2, ks 1-2, kt 1-2, ku 1-2, kv 1-2, kw 1-2, kx 1-2, ky 1-2, kz 1-2, la 1-2, lb 1-2, lc 1-2, ld 1-2, le 1-2, lf 1-2, lg 1-2, lh 1-2, li 1-2, lj 1-2, lk 1-2, ll 1-2, lm 1-2, ln 1-2, lo 1-2, lp 1-2, lq 1-2, lr 1-2, ls 1-2, lt 1-2, lu 1-2, lv 1-2, lw 1-2, lx 1-2, ly 1-2, lz 1-2, ma 1-2, mb 1-2, mc 1-2, md 1-2, me 1-2, mf 1-2, mg 1-2, mh 1-2, mi 1-2, mj 1-2, mk 1-2, ml 1-2, mm 1-2, mn 1-2, mo 1-2, mp 1-2, mq 1-2, mr 1-2, ms 1-2, mt 1-2, mu 1-2, mv 1-2, mw 1-2, mx 1-2, my 1-2, mz 1-2, na 1-2, nb 1-2, nc 1-2, nd 1-2, ne 1-2, nf 1-2, ng 1-2, nh 1-2, ni 1-2, nj 1-2, nk 1-2, nl 1-2, nm 1-2, nn 1-2, no 1-2, np 1-2, nq 1-2, nr 1-2, ns 1-2, nt 1-2, nu 1-2, nv 1-2, nw 1-2, nx 1-2, ny 1-2, nz 1-2, oa 1-2, ob 1-2, oc 1-2, od 1-2, oe 1-2, of 1-2, og 1-2, oh 1-2, oi 1-2, oj 1-2, ok 1-2, ol 1-2, om 1-2, on 1-2, oo 1-2, op 1-2, oq 1-2, or 1-2, os 1-2, ot 1-2, ou 1-2, ov 1-2, ow 1-2, ox 1-2, oy 1-2, oz 1-2, pa 1-2, pb 1-2, pc 1-2, pd 1-2, pe 1-2, pf 1-2, pg 1-2, ph 1-2, pi 1-2, pj 1-2, pk 1-2, pl 1-2, pm 1-2, pn 1-2, po 1-2, pp 1-2, pq 1-2, pr 1-2, ps 1-2, pt 1-2, pu 1-2, pv 1-2, pw 1-2, px 1-2, py 1-2, pz 1-2, qa 1-2, qb 1-2, qc 1-2, qd 1-2, qe 1-2, qf 1-2, qg 1-2, qh 1-2, qi 1-2, qj 1-2, qk 1-2, ql 1-2, qm 1-2, qn 1-2, qo 1-2, qp 1-2, qq 1-2, qr 1-2, qs 1-2, qt 1-2, qu 1-2, qv 1-2, qw 1-2, qx 1-2, qy 1-2, qz 1-2, ra 1-2, rb 1-2, rc 1-2, rd 1-2, re 1-2, rf 1-2, rg 1-2, rh 1-2, ri 1-2, rj 1-2, rk 1-2, rl 1-2, rm 1-2, rn 1-2, ro 1-2, rp 1-2, rq 1-2, rr 1-2, rs 1-2, rt 1-2, ru 1-2, rv 1-2, rw 1-2, rx 1-2, ry 1-2, rz 1-2, sa 1-2, sb 1-2, sc 1-2, sd 1-2, se 1-2, sf 1-2, sg 1-2, sh 1-2, si 1-2, sj 1-2, sk 1-2, sl 1-2, sm 1-2, sn 1-2, so 1-2, sp 1-2, sq 1-2, sr 1-2, ss 1-2, st 1-2, su 1-2, sv 1-2, sw 1-2, sx 1-2, sy 1-2, sz 1-2, ta 1-2, tb 1-2, tc 1-2, td 1-2, te 1-2, tf 1-2, tg 1-2, th 1-2, ti 1-2, tj 1-2, tk 1-2, tl 1-2, tm 1-2, tn 1-2, to 1-2, tp 1-2, tq 1-2, tr 1-2, ts 1-2, tt 1-2, tu 1-2, tv 1-2, tw 1-2, tx 1-2, ty 1-2, tz 1-2, ua 1-2, ub 1-2, uc 1-2, ud 1-2, ue 1-2, uf 1-2, ug 1-2, uh 1-2, ui 1-2, uj 1-2, uk 1-2, ul 1-2, um 1-2, un 1-2, uo 1-2, up 1-2, uq 1-2, ur 1-2, us 1-2, ut 1-2, uu 1-2, uv 1-2, uw 1-2, ux 1-2, uy 1-2, uz 1-2, va 1-2, vb 1-2, vc 1-2, vd 1-2, ve 1-2, vf 1-2, vg 1-2, vh 1-2, vi 1-2, vj 1-2, vk 1-2, vl 1-2, vm 1-2, vn 1-2, vo 1-2, vp 1-2, vq 1-2, vr 1-2, vs 1-2, vt 1-2, vu 1-2, vv 1-2, vw 1-2, vx 1-2, vy 1-2, vz 1-2, wa 1-2, wb 1-2, wc 1-2, wd 1-2, we 1-2, wf 1-2, wg 1-2, wh 1-2, wi 1-2, wj 1-2, wk 1-2, wl 1-2, wm 1-2, wn 1-2, wo 1-2, wp 1-2, wq 1-2, wr 1-2, ws 1-2, wt 1-2, wu 1-2, wv 1-2, ww 1-2, wx 1-2, wy 1-2, wz 1-2, xa 1-2, xb 1-2, xc 1-2, xd 1-2, xe 1-2, xf 1-2, xg 1-2, xh 1-2, xi 1-2, xj 1-2, xk 1-2, xl 1-2, xm 1-2, xn 1-2, xo 1-2, xp 1-2, xq 1-2, xr 1-2, xs 1-2, xt 1-2, xu 1-2, xv 1-2, xw 1-2, xx 1-2, xy 1-2, xz 1-2, ya 1-2, yb 1-2, yc 1-2, yd 1-2, ye 1-2, yf 1-2, yg 1-2, yh 1-2, yi 1-2, yj 1-2, yk 1-2, yl 1-2, ym 1-2, yn 1-2, yo 1-2, yp 1-2, yq 1-2, yr 1-2, ys 1-2, yt 1-2, yu 1-2, yv 1-2, yw 1-2, yx 1-2, yy 1-2, yz 1-2, za 1-2, zb 1-2, zc 1-2, zd 1-2, ze 1-2, zf 1-2, zg 1-2, zh 1-2, zi 1-2, zj 1-2, zk 1-2, zl 1-2, zm 1-2, zn 1-2, zo 1-2, zp 1-2, zq 1-2, zr 1-2, zs 1-2, zt 1-2, zu 1-2, zv 1-2, zw 1-2, zx 1-2, zy 1-2, zz 1-2, aa 1-2, ab 1-2, ac 1-2, ad 1-2, ae 1-2, af 1-2, ag 1-2, ah 1-2, ai 1-2, aj 1-2, ak 1-2, al 1-2, am 1-2, an 1-2, ao 1-2, ap 1-2, aq 1-2, ar 1-2, as 1-2, at 1-2, au 1-2, av 1-2, aw 1-2, ax 1-2, ay 1-2, az 1-2, ba 1-2, bb 1-2, bc 1-2, bd 1-2, be 1-2, bf 1-2, bg 1-2, bh 1-2, bi 1-2, bj 1-2, bk 1-2, bl 1-2, bm 1-2, bn 1-2, bo 1-2, bp 1-2, bq 1-2, br 1-2, bs 1-2, bt 1-2, bu 1-2, bv 1-2, bw 1-2, bx 1-2, by 1-2, bz 1-2, ca 1-2, cb 1-2, cc 1-2, cd 1-2, ce 1-2, cf 1-2, cg 1-2, ch 1-2, ci 1-2, cj 1-2, ck 1-2, cl 1-2, cm 1-2, cn 1-2, co 1-2, cp 1-2, cq 1-2, cr 1-2, cs 1-2, ct 1-2, cu 1-2, cv 1-2, cw 1-2, cx 1-2, cy 1-2, cz 1-2, da 1-2, db 1-2, dc 1-2, dd 1-2, de 1-2, df 1-2, dg 1-2, dh 1-2, di 1-2, dj 1-2, dk 1-2, dl 1-2, dm 1-2, dn 1-2, do 1-2, dp 1-2, dq 1-2, dr 1-2, ds 1-2, dt 1-2, du 1-2, dv 1-2, dw 1-2, dx 1-2, dy 1-2, dz 1-2, ea 1-2, eb 1-2, ec 1-2, ed 1-2, ee 1-2, ef 1-2, eg 1-2, eh 1-2, ei 1-2, ej 1-2, ek 1-2, el 1-2, em 1-2, en 1-2, eo 1-2, ep 1-2, eq 1-2, er 1-2, es 1-2, et 1-2, eu 1-2, ev 1-2, ew 1-2, ex 1-2, ey 1-2, ez 1-2, fa 1-2, fb 1-2, fc 1-2, fd 1-2, fe 1-2, ff 1-2, fg 1-2, fh 1-2, fi 1-2, fj 1-2, fk 1-2, fl 1-2, fm 1-2, fn 1-2, fo 1-2, fp 1-2, fq 1-2, fr 1-2, fs 1-2, ft 1-2, fu 1-2, fv 1-2, fw 1-2, fx 1-2, fy 1-2, fz 1-2, ga 1-2, gb 1-2, gc 1-2, gd 1-2, ge 1-2, gf 1-2, gg 1-2, gh 1-2, gi 1-2, gj 1-2, gk 1-2, gl 1-2, gm 1-2, gn 1-2, go 1-2, gp 1-2, gq 1-2, gr 1-2, gs 1-2, gt 1-2, gu 1-2, gv 1-2, gw 1-2, gx 1-2, gy 1-2, gz 1-2, ha 1-2, hb 1-2, hc 1-2, hd 1-2, he 1-2, hf 1-2, hg 1-2, hh 1-2, hi 1-2, hj 1-2, hk 1-2, hl 1-2, hm 1-2, hn 1-2, ho 1-2, hp 1-2, hq 1-2, hr 1-2, hs 1-2, ht 1-2, hu 1-2, hv 1-2, hw 1-2, hx 1-2, hy 1-2, hz 1-2, ia 1-2, ib 1-2, ic 1-2, id 1-2, ie 1-2, if 1-2, ig 1-2, ih 1-2, ii 1-2, ij 1-2, ik 1-2, il 1-2, im 1-2, in 1-2, io 1-2, ip 1-2, iq 1-2, ir 1-2, is 1-2, it 1-2, iu 1-2, iv 1-2, iw 1-2, ix 1-2, iy 1-2, iz 1-2, ja 1-2, jb 1-2, jc 1-2, jd 1-2, je 1-2, jf 1-2, jg 1-2, jh 1-2, ji 1-2, jj 1-2, jk 1-2, jl 1-2, jm 1-2, jn 1-2, jo 1-2, jp 1-2, jq 1-2, jr 1-2, js 1-2, jt 1-2, ju 1-2, jv 1-2, jw 1-2, jx 1-2, jy 1-2, jz 1-2, ka 1-2, kb 1-2, kc 1-2, kd 1-2, ke 1-2, kf 1-2, kg 1-2, kh 1-2, ki 1-2, kj 1-2, kl 1-2, km 1-2, kn 1-2, ko 1-2, kp 1-2, kq 1-2, kr 1-2, ks 1-2, kt 1-2, ku 1-2, kv 1-2, kw 1-2, kx 1-2, ky 1-2, kz 1-2, la 1-2, lb 1-2, lc 1-2, ld 1-2, le 1-2, lf 1-2, lg 1-2, lh 1-2, li 1-2, lj 1-2, lk 1-2, ll 1-2, lm 1-2, ln 1-2, lo 1-2, lp 1-2, lq 1-2, lr 1-2, ls 1-2, lt 1-2, lu 1-2, lv 1-2, lw 1-2, lx 1-2, ly 1-2, lz 1-2, ma 1-2, mb 1-2, mc 1-2, md 1-2, me 1-2, mf 1-2, mg 1-2, mh 1-2, mi 1-2, mj 1-2, mk 1-2, ml 1-2, mm 1-2, mn 1-2, mo 1-2, mp 1-2, mq 1-2, mr 1-2, ms 1-2, mt 1-2, mu 1-2, mv 1-2, mw 1-2, mx 1-2, my 1-2, mz 1-2, na 1-2, nb 1-2, nc 1-2, nd 1-2, ne 1-2, nf 1-2, ng 1-2, nh 1-2, ni 1-2, nj 1-2, nk 1-2, nl 1-2, nm 1-2, nn 1-2, no 1-2, np 1-2, nq 1-2, nr 1-2, ns 1-2, nt 1-2, nu 1-2, nv 1-2, nw 1-2, nx 1-2, ny 1-2, nz 1-2, oa 1-2, ob 1-2, oc 1-2, od 1-2, oe 1-2, of 1-2, og 1-2, oh 1-2, oi 1-2, oj 1-2, ok 1-2, ol 1-2, om 1-2, on 1-2, oo 1-2, op 1-2, oq 1-2, or 1-2, os 1-2, ot 1-2, ou 1-2, ov 1-2, ow 1-2, ox 1-2, oy 1-2, oz 1-2, pa 1-2, pb 1-2, pc 1-2, pd 1-2, pe 1-2, pf 1-2, pg 1-2, ph 1-2, pi 1-2, pj 1-2, pk 1-2, pl 1-2, pm 1-2, pn 1-2, po 1-2, pp 1-2, pq 1-2, pr 1-2, ps 1-2, pt 1-2, pu 1-2, pv 1-2, pw 1-2, px 1-2, py 1-2, pz 1-2, qa 1-2, qb 1-2, qc 1-2, qd 1-2, qe 1-2, qf 1-2, qg 1-2, qh 1-2, qi 1-2, qj 1-2, qk 1-2, ql 1-2, qm 1-2, qn 1-2, qo 1-2, qp 1-2, qq 1-2, qr 1-2, qs 1-2, qt 1-2, qu 1-2, qv 1-2, qw 1-2, qx 1-2, qy 1-2, qz 1-2, ra 1-2, rb 1-2, rc 1-2, rd 1-2, re 1-2, rf 1-2, rg 1-2, rh 1-2, ri 1-2, rj 1-2, rk 1-2, rl 1-2, rm 1-2, rn 1-2, ro 1-2, rp 1-2, rq 1-2, rr 1-2, rs 1-2, rt 1-2, ru 1-2, rv 1-2, rw 1-2, rx 1-2, ry 1-2, rz 1-2, sa 1-2, sb 1-2, sc 1-2, sd 1-2, se 1-2, sf 1-2, sg 1-2, sh 1-2, si 1-2, sj 1-2, sk 1-2, sl 1-2, sm 1-2, sn 1-2, so 1-2, sp 1-2, sq 1-2, sr 1-2, ss 1-2, st 1-2, su 1-2, sv 1-2, sw 1-2, sx 1-2, sy 1-2, sz 1-2, ta 1-2, tb 1-2, tc 1-2, td 1-2, te 1-2, tf 1-2, tg 1-2, th 1-2, ti 1-2, tj 1-2, tk 1-2, tl 1-2, tm 1-2, tn 1-2, to 1-2, tp 1-2, tq 1-2, tr 1-2, ts 1-2, tu 1-2, tv 1-2, tw 1-2, tx 1-2, ty 1-2, tz 1-2, ua 1-2, ub 1-2, uc 1-2, ud 1-2, ue 1-2, uf 1-2, ug 1-2, uh 1-2, ui 1-2, uj 1-2, uk 1-2, ul 1-2, um 1-2, un 1-2, uo 1-2, up 1-2, uq 1-2, ur 1-2, us 1-2, ut 1-2, uu 1-2, uv 1-2, uw 1-2, ux 1-2, uy 1-2, uz 1-2, va 1-2, vb 1-2, vc 1-2, vd 1-2, ve 1-2, vf 1-2, vg 1-2, vh 1-2, vi 1-2, vj 1-2, vk 1-2, vl 1-2, vm 1-2, vn 1-2, vo 1-2, vp 1-2, vq 1-2, vr 1-2, vs 1-2, vt 1-2, vu 1-2, vv 1-2, vw 1-2, vx 1-2, vy 1-2, vz 1-2, wa 1-2, wb 1-2, wc 1-2, wd 1-2, we 1-2, wf 1-2, wg 1-2, wh 1-2, wi 1-2, wj 1-2, wk 1-2, wl 1-2, wm 1-2, wn 1-2, wo 1-2, wp 1-2, wq 1-2, wr 1-2, ws 1-2, wt 1-2, wu 1-2, wv 1-2, ww 1-2, wx 1-2, wy 1-2, wz 1-2, xa 1-2, xb 1-2, xc 1-2, xd 1-2, xe 1-2, xf 1-2, xg 1-2, xh 1-2, xi 1-2, xj 1-2, xk 1-2, xl 1-2, xm 1-2, xn 1-2, xo 1-2, xp 1-2, xq 1-2, xr 1-2, xs 1-2, xt 1-2, xu 1-2, xv 1-2, xw 1-2, xx 1-2, xy 1-2, xz 1-2, ya 1-2, yb 1-2, yc 1-2, yd 1-2, ye 1-2, yf 1-2, yg 1-2, yh 1-2, yi 1-2, yj 1-2, yk 1-2, yl 1-2, ym 1-2, yn 1-2, yo 1-2, yp 1-2, yq 1-2, yr 1-2, ys 1-2, yt 1-2, yu 1-2, yv 1-2, yw 1-2, yx 1-2, yy 1-2, yz 1-2, za 1-2, zb 1-2, zc 1-2, zd 1-2, ze 1-2, zf 1-2, zg 1-2, zh 1-2, zi 1-2, zj 1-2, zk 1-2, zl 1-2, zm 1-2, zn 1-2, zo 1-2, zp 1-2, zq 1-2, zr 1-2, zs 1-2, zt 1-2, zu 1-2, zv 1-2, zw 1-2, zx 1-2, zy 1-2, zz 1-2.

82 40-43, e 38-39, f 35-40, g 32-34, h 29-30; Schweine: a 1 53, a 2 51-53, b 50-52, c 48-51, d 46-48, e 42-45, g 1 49-50, g 2 40-47, Geshäftsgang: Kinder und Schafe gut Kälber und Schweine mittel. Ueberhand: Ochsen 2, Bullen 2, Kühe 5, Färren 1, Schafe 10, Schweine 65.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Auftrieb: Ochsen 83, Bullen 74, Kühe 332, Färren 16, Fresser 2, Kälber 588, direkt 127; Schafe 422, direkt 8; Schweine 1950, direkt 60. Marktverlauf: Kinder und Schafe gut, Kälber mittel und Schweine schlecht. Preise: Ochsen: a 36-38, b 32-35, c 29-31; Bullen: a 36-38, b 32-35; Kühe: a 35-37, b 30-34, c 28 bis 30, d 26-27; Kälber: u. Sonderklasse: —; B. andere Kälber: a 43-46, b 39-42, c 34-37; Hammel, Hammel, Schafe: u. Hammel und Lamm: a 40-42, b 35-36, c. Schafe: e 37-40, f 32-35; Schweine: a 52-53, b 48-53, c 47-52, d 45-50, g 1 und g 2 je 44-48, Ueberhand: Schweine 104.

Dresdener amtliche Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 7. Januar. Weizen hoch. Weizen (Korn) 76-77 kg 205; Festpreis 8 190; 8 201; Roggen (Korn) 74-75 kg 195; Festpreis 8 150; 8 161; Sommergerste hoch. Wintergerste vierzeilig 198-200; Sommergerste hoch zu Brauwalden 203-210; sonstige 190-203; Futtergerste gel. Erzeugerpreis 59-60 kg G 7 158; G 9 164; Hafer 48-49 kg gel. Erzeugerpreis 5 7 154; 5 11 158; Weizenmehl Tonne 790, Preisgebiete: B 9 27,50; B 8 27,25; B 7 27; Roggenmehl Tonne 927, Preisgebiete: R 11 22,50; R 9 22,25; R 8 22; Waisenteime ohne Sod hell 15,20-15,50; Trodenkornmehl ab Fabrik 8,82; Zuckerkornmehl ab Fabrik 11,02; Kartoffelklein 18,70-18,90; Weizenmehlmehl mit Sod zu Futterzwecken 18,70; Weizenfuttermehl 16,50; Weizenbollemehl 14,50; Weizen-Vollkornmehl 11,95; B 9 12,05; Weizenkleie B 8 11,45; B 9 11,55; Roggenkleie R 9 9,95; R 8 10,05; R 11 10,20; Raffine Siebenbürgener neuer 98-94 140-150; deutscher 97-92 162-168; Widen 26,50-28.

Künftige Berliner Notierungen vom 7. Januar.

Börsenbericht. Die feste Tendenz am Rentenmarkt gab dem Aktienmarkt weiterhin eine Anregung, ohne daß dadurch die Renten benachteiligt wurden. Am Aktienmarkt waren Besserungen von 1-1,5 Prozent die Regel. Die imponierende Rundgebung im Saarländischen war auf die Stimmung sichtlich von Einfluß. Noch den ersten Kurien war die Haltung weiter freundlich. Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3/4-4/4 Prozent. Im Verlauf lagen Aktien etwas ruhiger. Renten laßen weiter fest.

Devisenbörse. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,16 bis 12,19; bel. Gulden 168,33-168,67; Danz. 81,34-81,60; franz. Franc 16,42-16,46; schweiz. 80,72-80,88; Belg. 58,24-58,38; Italien 21,30-21,34; schwed. Krone 62,74-62,86; dän. 54,33 bis 54,42; norweg. 61,14-61,26; tschech. 10,39-10,41; österr. Schilling 48,96-49,05; poln. Zlot

Saarlied.

Text: Hanns Maria Luy. Melodie: Gluckauf, Gluckauf, der Steiger kommt. Deutsch ist die Saat, deutsch immerdar, Und deutsch ist unseres Flusses Strand, Und ewig deutsch mein Heimatland, ...

„Mit Leichtigkeit Ordnung gehalten.“

Der Aufmarsch der Saardeutschen imponiert dem Ausland.

Die großen Kundgebungen für die Saar im Reich und im Saargebiet selbst haben in der ausländischen Presse starken Wiederhall gefunden. Am ausführlichsten berichten die französischen und englischen Blätter, die vor allem von dem riesigen Aufmarsch der Saardeutschen bei Saarbrücken berichten.

Es ist charakteristisch, was etwa die Londoner Times schreiben: „Das Treiben der Deutschen Front begann erst um 10 Uhr vormittags. Aber schon als der graue Himmel um 8 Uhr früh zu dümmern begann, strömten die Anhänger der Deutschen Front aus den umliegenden Bezirken in Massen zur Stadt. Es war eine wohlgeordnete Menge,

größtenteils Männer, die ohne formelle Rangstufen in loser, aber gleichförmiger Formation leicht dahinar marschierten. Eine Handvoll Landjäger, ein paar blaue Polizisten und gelegentlich Ordner aus den eigenen Reihen bildeten mit Leichtigkeit Ordnung.“

Diese Schilderungen sind wieder einmal ein deutlicher Beweis dafür, daß sowohl die entstellenden Behauptungen des noch amtierenden Saarpräsidenten Krog als auch die Tendenzberichte gewisser Teile der ausländischen Presse über die Notwendigkeit der Polizeitruppen für die Abstimmungszeit völlig unbegründet waren und sind.

Achtung, Saar-Abstimmungs-berechtigte!

Sonderzüge zur Saar-Abstimmung

Aus Sachsen fahren zwei Sonderzüge zur Abstimmung nach dem Saargebiet:

Table with 3 columns: Zug Nr., Abfahrtsort, Uhrzeit. Zug Nr. 6 ab Leipzig Hbf. am 10. 1. 22.02 Uhr. Zug Nr. 8 ab Dresden Hbf. am 10. 1. 17.40 Uhr.

Auf anderen in obiger Aufstellung nicht enthaltener Stationen halten die Züge nicht.

Zug Nr. 6 ab Leipzig

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Leipzig sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19.30 Uhr an einem von der Kreisleitung Leipzig in den nächsten Tagen bekanntzugebenden Ort, marschieren in geschlossenem Zug zum Kopflager, nehmen dort an der feierlichen Verabschiedung teil, begeben sich anschließend mit den Ehrenformationen in geschlossenem Zug zum Hauptbahnhof auf Bahnsteig 3 und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Leipzig zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie nicht an der Feier auf dem Kopflager teilnehmen, im Saarbüro Leipzig, Hauptbahnhof, um 20.30 Uhr.

Zug Nr. 8 ab Dresden

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Dresden sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 15.45 Uhr, im „Italienischen Dörfchen“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Feier am Mahmal, Adolf-Hitler-Platz, teil, marschieren dann mit den Ehrenformationen durch Schloß-, See- und Brauer Straße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Dresden zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht im Italienischen Dörfchen einfinden, im Saarbüro Dresden, Hauptbahnhof, um 17 Uhr.

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Chemnitz sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 18 Uhr, im Gasthaus „Linde“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Abschiedsfeier teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch Körber-, König-, Bahnhofstraße zum Hauptbahnhof

auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Chemnitz zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Adolf-Hitler-Platz einfinden, im Saarbüro Chemnitz, Hauptbahnhof, um 19 Uhr.

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Zwickau sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19 Uhr, im „Goldenen Anker“ am Hauptmarkt, nehmen an der Feier auf dem Hauptmarkt teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch Wilhelmstraße, Adolf-Hitler-Allee, Neuhäuser Wägenstraße, Georgenplatz, Reichenbacher Straße, Bahnhofsstraße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Zwickau zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Hauptmarkt einfinden, im Saarbüro Zwickau, Hotel „Kästner“, gegenüber Hauptbahnhof Zwickau, um 20 Uhr.

Sämtliche an anderen Stationen zustehenden Abstimmungsberechtigten stehen 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig zum Einsteigen bereit. Die jeweils auf den Einsteigestationen zu besetzenden Abteile sind durch eine Tafel mit rotem Pfeil und Vermerk „Hier Einsteigen“ gekennzeichnet.

Bund der Saarvereine, Landesleitung Sachsen.

Schrei für Max Braun im Straßburger Sender.

Der „Abstimmungsschlager“ der Kommunisten, Sozialisten und der wenigen katholischen Separatisten ist jetzt herausgekommen. Die zuständigen französischen Stellen haben dem Sozialistenführer Max Braun den Straßburger Sender freigegeben. Er hielt dort eine Rede. Der „Schlager“ ist natürlich

eine faule Lüge.

Der Saarbevollmächtigte Gauleiter Würdel in Reusdorf soll einen gewissen Dr. König beauftragt haben, mit Max Braun über eine Verständigung zwischen der Deutschen Front und den Anhängern des Status quo zu verhandeln. Die Lüge ist so dumm, daß ausländische Pressevertreter, die von Max Braun über seine Behauptungen in Kenntnis gesetzt wurden, nur den Kopf geschüttelt haben.

Das Saargrenzgebiet arbeitslosentfesselt!

Glänzender Erfolg der Aktion des Gauleiters Würdel.

Die Gemeinden Bräden, Schönberg, Rübberg, Dittweiler, Altenkirchen, Krobhofen, Breitenbach, Bruch-



Der verächtliche Emigrant macht's „besichtigt“ die Saarpolizei.

die ihm leider unterstellt war. Erst vor wenigen Tagen wurde er aus dem Ausland zurückgezo-gen, weil er allzu stark kompromittiert war.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann.

Fräulein von Dönhof versteht es sehr gut, immer den augenblicklichen Verehrer im unklaren darüber zu lassen, wie sie mit dem vorherigen gestanden hat. Ob sie die Nächte in dem Büro wirklich an der Schreibmaschine gearbeitet hat oder ob sie versucht hat, für ihre Spionagezwecke tätig zu sein, werden Sie ja bald genug herausbekommen. Ebenso, wo die Summen hingekommen sein mögen, die sie für ihre Dienste von auswärtigen Interessenten erhalten hat.

Robby Herman hatte den Brief zu Ende gelesen. Sein Gesichtsausdruck war der eines tief erschütterten Menschen. Der Kriminalkommissar beobachtete ihn schweigend.

„Es tut mir furchtbar leid, Herr Direktor — die Sache scheint Ihnen nahe zu gehen.“

Robby stand auf.

„Daß man doch nie aufhört, an Frauen zu glauben.“

Er sprach es wie zu sich selbst. Er ging zum Fenster, mit dem Rücken zum Zimmer starrte er hinaus — lange, schweigend. Der Kriminalkommissar Schötner wartete ganz still. Dem Manne dort mußte man Zeit geben. Für den war diese Entdeckung von der Untreue dieses Mädchens offenbar zum Schicksal geworden.

Nach einer Weile wandte Robby sich um. Etwas Stahlhartes bligte in seinen Augen.

„Ich bitte Sie, Herr Kriminalkommissar, vorderhand Ihre weiteren Nachforschungen ganz distret zu behandeln. Niemand im Hause darf hier etwas erfahren. Fräulein von Dönhof wird ihren Dienst bei mir weiter versehen. Daß sie nur belanglose Schriftstücke in die Hände bekommt, dafür werde ich sorgen. Bitte, geben Sie uns einen zu-

verlässigen jüngeren Detektiv in den Betrieb hinein. Ich werde ihm eine Stellung verschaffen, in der er das übrige Personal unauffällig beobachten kann. Wir müssen sehen, wie weit die Fäden schon gesponnen sind. Ich berichte heute noch in einem Kabel nach Neuborf. Ich möchte die Angelegenheit erst den Behörden übergeben, wenn die Generaldirektion in Neuborf informiert ist.“

Schötner erhob sich.

„Wie Sie wünschen, Herr Direktor. Und für den Beobachtungsposten bei Ihnen wählte ich schon jemanden. Ich habe da den jungen Gahnow — ein fixer Junge, aus gutem Hause. Der Vater ist Arzt. Der Junge hat eine leidenschaftliche kriminalistische Neigung. Er wird es zu etwas bringen. Bis jetzt habe ich ihn in der letzten großen Spieler-Affäre dringehast. Da hat er mir sehr viel genützt. Dem entgeht so leicht keine Fährte.“

„Gut, schicken Sie ihn sobald wie möglich!“

„Wenn ich von hier telephonieren darf? Dann kann er sofort kommen.“

Eine halbe Stunde später kam ein schlanker, vergnügt aussehender, blonder Junge von 24 Jahren zu Schötner und Robby. Er grüßte militärisch. Schötner wählte ihn in seine neue Aufgabe ein.

Der intelligent aussehende, frische Junge grüßte Robby sofort.

„Sie können bereits morgen bei uns anfangen, Herr Gahnow. Versprechen Sie etwas von kaufmännischen Dingen?“

„Ich habe die Handelsschule besucht, korrespondiere in fremden Sprachen: französisch, englisch, spanisch. Auch die slavischen Sprachen beherrsche ich.“

„Gamos! Herr Direktor Studycynski klagte gerade darüber, daß seine Abteilung überlastet wäre. Der junge Korrespondent Wagner soll zwar sehr tüchtig sein; aber er kann es nicht allein schaffen.“

„Na schön, Herr Direktor, dann helfen wir eben. Wir werden das Kind schon schauen.“

Direktor Robby Herman fand das Zimmer Edelgarbs leer. Sie hatte telephoniert, daß sie krank wäre und nicht kommen könnte.

Robby lächelte bitter, als er das hörte. Wie sie sich verriet! Gestern hatte sie sich nicht sprechen lassen. Heute war sie krank. Das böse Gewissen ließ sie tausend Gründe finden, um ihm nicht zu begegnen. Vermutlich war doch schon etwas durchgedröhrt, und sie sah sich umstellt.

Um zehn Uhr hatte sich der Auslandskorrespondent Gahnow in der Abteilung Studycynski gemeldet. Um zwei Uhr telephonierte Robby Herman, daß man ihm jemand zur Aufnahme eines Diktats für die spanische Filiale schicken möchte.

„Na, können Sie ja gehen“, sagte der Abteilungsleiter zu Gahnow. „So können Sie sich gleich Ihre Sporen verdienen.“

Gahnow nahm Stenogrammheft und Papiere und ging eilig hinaus. Vor der Tür stand er einen Augenblick still und dachte nach. Er hatte eine Entdeckung gemacht, die immerhin wichtig war. Als er um die Ecke des Gangs bog, kam ihm sehr rasch ein großgewachsener dunkler Herr entgegen. Peter Gahnow wäre beinahe gegen ihn angetrannt.

„Nehmen Sie sich doch in acht, Mensch!“ sagte der Herr mit scharfer Stimme. „Können Sie denn nicht sehen?“

„O Verzeihung!“ Der junge Detektiv wich eifertig zur Seite; aber wie der dunkle, elegante Herr in einem der Zimmer verschwunden war, sagte er halb zu sich, halb zu dem Verschwindenden:

„Bart! nur, mein Junge, ich kann besser sehen, als du dir denkst! Erst der eine, dann der andere... Wenn das nichts zu bedeuten hat, dann helte ich das.“

„Also, Herr Gahnow, haben Sie sich schon einen Schachplan gemacht?“ fragte Robby Herman. Statt einer Antwort fragte Gahnow:

„Herr Direktor, wer ist der große, dunkle Herr? Er hat ein scharfes Gesicht, eine harte Stimme, spricht das A aus wie ein Slawe — er verschwand in Zimmer, dreiundachtzig.“

(Fortsetzung folgt.)

hof, Brauchmühlbach, Wiefau, Saub, Gries, somit das ganze pfälzliche Saargrenzgebiet sind nunmehr frei von Arbeitslosen.

Gauamtsleiter Kniffel teilt dazu mit: „Durch die Initiative des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bärdele, wurde innerhalb weniger Wochen das gesamte Saargrenzgebiet mit großen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen bedacht. Etwa 1600 Arbeiter erhalten über ein Jahr Arbeitsmöglichkeit. Durch die Unterstützung Dr. Leys, die Bereitstellung der Mittel aus der Arbeitsfront, können Millionen von Mark neben den Geldern aus der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung eingesetzt werden. Eine Tat, die die gesamte Arbeiterschaft des Grenzgebietes dankbar anerkannt und die für unsere Brüder an der Saar den Beweis liefert, in welchem Maße künftighin nach der Rückgliederung durch den Gauleiter alle zur Verfügung stehenden Mittel für Arbeitsbeschaffung eingesetzt werden. In diesem Geiste des deutschen Sozialismus wollen wir, so wie heute in der Pfalz, nach dem 13. Januar auch an der Saar alle unsere Kräfte einsetzen, um dem deutschen schaffenden Menschen anständige Lebens- und Erziehungsmöglichkeiten zu schaffen.“

21 Grad Frost in Ostpreußen.

Während im größten Teile Deutschlands die Temperaturen sich um den Nullpunkt bewegen oder wenige Grade darunter liegen, herrscht in Ostpreußen seit einigen Tagen strenge Kälte. Tiefsttemperaturen wurden in Löben und Goldap gemessen, wo das Quecksilber nachts auf 21,5 bzw. 20 Grad Kälte sank.

Durch den Vorstoß arktischer Kaltluftmassen sind die Temperaturen in Ostpreußen erheblich zurückgegangen. Aus einer Reihe von Gehirgorten werden bereits Temperaturen bis zu 13 Grad Kälte gemeldet. Da fast überall weiterer Schneeeinfälle sind die Spornmöglichkeiten für Ski und Rodol gut. Die Wetterwarte Breslau-Aristern teilt mit, daß in den nächsten Tagen strenge Kälte zu erwarten ist, wobei es allerdings nur noch vereinzelt zu Schneefällen kommen wird. Für Oberpommern sowohl wie für die mittel- und niederpommern Gebiete werden Temperaturen von etwa 20 Grad Kälte vorausgesehen.

Kältemasse in Polen.

Warschau. In ganz Polen ist eine überraschende Kältemasse eingetreten. Während am Sonntag noch verhältnismäßig warmes Wetter herrschte, sanken am Montag die Temperaturen auf 20 bis 26 Grad Kälte, in Ostpolen sogar bis auf 30 Grad. Infolge des überraschenden Frostes meldeten sich auf den Rettungswachen im Laufe der Nacht und des heutigen Tages mehr als 50 Personen mit erstorenen Ohren, Nasen, Fingern oder Händen. Auf einer kleinen Bahnhofsstation in der Nähe von Warschau wurde heute früh eine fast völlig erstorene Frau aufgefunden, die in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschickt wurde.

Der weiße Tod.

Sechs Menschen im Schnee begraben.

Drei Italiener aus Nolland, zwei Damen und zwei Herren, die im Silvaplanagebiet im Engadin eine Skiwanderung unternommen hatten, verfehlten bei der Abfahrt ins Rosetal den Weg. Sie fielen auf ein Schneebrett, das niederbrach und die vier Skiläufer unter sich begrub. Zwei von ihnen konnten kurze Zeit darauf von anderen Skiläufern aus den Schneemassen geborgen werden. Jedoch blieben sofort unternommene Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die beiden anderen Opfer konnten nicht geborgen werden.

Zwei Londoner Skiläufer namens John Howard und Franklin Armstrong wurden bei einer Besteigung der Hochschöylpe in den Ogstaler Alpen von einer Lawine verschüttet. Die Leiche Howards wurde mit Hilfe der Lawinenschnur, die aus dem Schnee herausragte, gefunden. Die Leiche seines Gefährten konnte bisher noch nicht geborgen werden. Die beiden Engländer hatten die Fahrt gegen den Rat erfahrener Bergführer unternommen.

Gewaltiger Lawinsturz in der Schweiz. Im Berner Oberland ist auf der Strecke Interlaken—Grindelwald die gefürchtete Winteregglawine niedergefallen. Nach dem Volksmund fährt

ke alle hundert Jahre einmal zu Tal. Die Lawine hat eigentlich diesen Termin nicht ganz eingehalten, indem sie das letztmal vor elf Jahren erschien. Durch die außergewöhnlich reichen Schneefälle der letzten Tage hatten sich ungeheure Schneemassen aufgeschichtet, die von der Lawine zu Tal gerissen wurden. Die Grundlawine selber drang nicht bis zur Bahnhofsstraße und zur Staatsstraße vor.

aber der Luftstrom, den sie erzeugte, war so gewaltig, daß alles zerlödet wurde, was in seinem Bereich kam. Bäume wurden umgeweht und mitgerissen, Schindendächer und ein Schuppen mitgenommen und auf die Hochspannungslleitung der Bahn, die Bahngleise und die Telephonleitungen geschleudert und die Staatsstraße damit zugedeckt.

Schaufensterwerbung für Eintopfgesichte

Aus Kreisen des Lebensmittelhandels werden die Lebensmittelkäufer aufgefordert, auch ihre Schaufenster in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen und besonders für den nächsten Eintopfsonntag, den 13. Januar, praktische Werbemaßnahmen zu treffen. Gerade der Lebensmittelkäufer habe die Pflicht, hier besonders tatkräftig mitzuhelfen weil sein Geschäft die Bezugsquelle für eine große Anzahl der Lebensmittel sei, die für das Eintopfgesicht benötigt werden. Durch eine entsprechende Deformation für die Eintopfgesichte könne er das soziale Werk der Winterhilfe praktisch fördern.

Kurze politische Nachrichten.

In Norarberg wurde eine kommunistische Geheimorganisation aufgedeckt. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung dieser Organisation wurden 130 Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich zum größten Teil Angestellte und frühere Beamte der Bundesbahn.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, hat folgende Anordnung erlassen: „Ich erneue hiermit den Vp. Dr. von Menteln zum Stadtleiter der Deutschen Arbeitsfront.“

Mysteriöses Attentat auf Fürst Starhemberg.

In Wien war das Gerücht verbreitet, daß auf den Fürsten Starhemberg, als der Heimwehrführer mit einem offenen Auto durch Wien fuhr, von zwei unbekannten Tätern ein Revolverattentat verübt worden sei, dem jedoch der Fürst unverletzt entging. Der in seiner Begleitung befindliche Heimwehrmann sei durch einen Schuß schwer verletzt worden. Beide Täter, angeblich Kommunisten, seien nach der Tat verhaftet worden.

Das Bundeskanzleramt gibt über den Vorfall eine von den ursprünglichen Berichten stark abweichende Darstellung. Danach hätte es sich zwar um den Wagen Starhembergs gehandelt, doch hätte der Fürst sich nicht in dem Wagen befunden. Es seien auch keine Schüsse abgegeben worden, sondern lediglich das Windschutzschild des Autos durch Steinwürfe zertrümmert worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland.

Zwei Personenzüge zusammengestoßen. Zahlreiche Todesopfer. Auf der Strecke von Moskau nach Leningrad ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, das zahlreiche Todesopfer gefordert hat.

In der Nacht stießen zwei Personenzüge zusammen, wobei ein Personenwagen, ein Postwagen und ein Güterwagen in Brand gerieten. Mehrere Personenwagen wurden ineinander geschoben und ebenfalls vollkommen zerstört. Aber den Hergang der Katastrophe wird amtlich lediglich erklärt, daß „diele

Todesopfer“ zu beklagen seien. Durch das Unglück wurde der Bahnverkehr zwischen Moskau und Leningrad mehr als zehn Stunden lang lahmgelegt. Eine Kommission soll die Schuldfrage klären.

Ein Sabotageakt?

Im Zusammenhang mit dem Unglück wurde eine Reihe von Eisenbahnbeamten des Streckenabschnittes in Haft genommen. Der Verdacht, daß ein Sabotageakt das Unglück verursacht hat, wird hierdurch verstärkt. Die Eisenbahnverwaltung und das Volkspolizeiamt des Innern haben noch immer die Zahl der Opfer nicht genannt. Es verlautet indessen, daß die Rettungsmannschaften über 20 Leichen geborgen haben.

Der Warschauer Besuch des Danziger Senatspräsidenten.

Empfang bei Marschall Piłsudski. — Ausführungen des Botschafterleiters.

Unter den Besprechungen, die Senatspräsident Greiser während seines Staatsbesuches in Warschau hatte, war die bedeutungsvollste der Empfang bei Marschall Piłsudski, der eine halbe Stunde dauerte.

Im Hotel „Europa“ fand ein Tee statt, bei dem die in- und ausländischen Journalisten Warschauer Gäste des Danziger Senats waren. Senatspräsident Greiser hielt eine Ansprache, in der er vor allem nachdrücklich betonte, daß gerade die Weltanschauung des Nationalsozialismus die beste Gewähr für die Politik der Annäherung und des freundschaftlichen Überkommens zwischen Danzig und dem polnischen Staat sei. Man könne auch feststellen, daß in den einmonatigen Jahren der Zusammenarbeit schon zahlreiche praktische Resultate erzielt worden seien. Er betonte weiter sehr klar, daß nach nationalsozialistischer Anschauung und Auffassung kein in Danzig lebender Pole zum Deutschen gemacht werden solle, wie umgekehrt natürlich auch die Danziger voransahen, daß man auf der polnischen Seite die Zugehörigkeit der Danziger Deutschen zur deutschen Gesamtnation anerkenne.

Das Windmühlenflugzeug im Seetrieg.

Übungen mit italienischen Kriegsschiffen. „Morning Post“ meldet, daß ein von dem britischen Flieger Eric geführtes Windmühlenflugzeug, das auf Einladung der italienischen Regierung in der Nähe von Spezia gemeinsam mit italienischen Kriegsschiffen Übungen veranstaltete, bemerkenswerte Leistungen erzielt habe. Es sei dem Flugzeugführer gelungen, sein Windmühlenflugzeug von dem Deck des Kreuzers „Rome“, der mit einer Geschwindigkeit von 24 Knoten fuhr, zu starten. Nach einem kurzen Flug sei das Windmühlenflugzeug ebenso glatt wieder auf dem Deck des fahrenden Schiffes gelandet. Diese Leistung sei besonders beachtenswert, da der Kreuzer „Rome“ ein Flugzeugträger sei. Nur Entlastung der Übung sei lediglich auf dem Hinterdeck des Kreuzers eine Plattform von 10 Meter Durchmesser errichtet worden.

Die amerikanische Marineleitung hat 84 Bombenflugzeuge für die Pazifikluftstreitkräfte zum Gesamtpreis von 25 Millionen Dollar in Auftrag gegeben. Seit dem Juni sind vom Kriegsbepartement bereits 347 Kriegsflugzeuge in Auftrag gegeben worden.

Neues aus aller Welt.

Internationale Wiegenausstellung. In Genoa findet demnächst eine internationale Wiegenausstellung statt, zu der die einzelnen Länder je zwei altertümliche Wiegen zur Verfügung stellen werden. Deutschland wird dabei mit einer Wiege aus dem Münchener Stadtmuseum und einer zweiten aus dem Kaufmännischen Heimatmuseum vertreten sein.

Weisst du,
was Liebe ist?

Roman
von
Klothilde v. Stegmann

146

„Nach Ihren Schilderungen kann das nur Direktor Studebaker sein.“

„So?“ meinte Peter Gahnow nachdenklich. „Direktor Studebaker? Darf ich fragen: Hat der Herr eine leitende Stellung in Ihren Betrieben?“

„Durchaus! Warum?“

„Weil er ein fanatischer Spieler ist. Ich habe ihn mehrfach in verbotenen Spielclubs beobachtet. Er hat Unsummen gespielt. Gewonnen, aber auch verloren. Das würde mich nicht stören; aber daß er in seiner Abteilung auch noch dazu einen jungen Mann hat, der gleichfalls eine berüchtigte Spielkarte ist und um ein Haar bei der letzten Razzia mit hätte auf die Polizeigasse wandern müssen, das gefällt mir nicht.“

„Sie meinen also...?“

„Ich meine noch gar nichts, Herr Direktor. Nur, daß ich mir die beiden mal sehr genau anschauen muß. Ich werde noch heute nachmittags Herrn Kommissar Schölter darüber berichten.“

Er unterbrach sich. Es klopfte an die Tür. Peter Gahnow setzte sich eilig an den kleinen Arbeitsplatz neben dem Diplomatenstisch von Herman und schien eilig auf das Diktat zu warten. Herman rief: „Hörst du?“ Ein Vöte kam.

„Eine Kabeledepesche, Herr Direktor!“

„Aha, von Kutschner!“ sagte Kobby. Sein Gesicht wurde verbläut. Das wurde ja immer verworrener.

Denunziation gegen betreffende Dame hier bereits vor Ihrem Kabele von unbekannter Seite eingelaufen. Verdacht vollkommen sinnlos. Bitte mit Zeppek nach Berlin. Kutschner.

Kobby reichte das Telegramm Peter Gahnow hinüber.

„Da — sehen Sie nur!“

Peter Gahnow las die Zeilen, ein-, zweimal. Dann nickte er anerkennend mit dem Kopfe.

„Ein sehr vernünftiger Herr, der Herr Direktor Kutschner!“

Kobby war verblüfft.

„Ja, kennen Sie ihn denn?“

„Ne, das gerade nicht. Denn in Amerika war ich leider noch nicht. Aber das Fräulein von Dönhöf kenne ich. Ich bin nämlich heute in aller Herrgottsfröhe hinausgefahren und habe mal so 'n bißchen um das Haus spioniert. Da habe ich die junge Dame am Fenster gesehen. Nein — nein, Herr Direktor, ich habe es bloß nicht sagen wollen, weil der Herr Kommissar Schölter nun mal auf die Dame gestimmt hat. Da kann ich als junger Schöndel doch nicht anderer Ansicht sein, ehe ich sie nicht begründen kann. Aber soweit ich Gesichter beurteilen kann, Herr Direktor, diesem Gesichte traut man nur dann etwas Schlechtes zu, wenn man —“

„Darf ich's sagen?“

„Nur heraus damit, Herr Gahnow!“

„Wenn man entweder ein Kriminalkommissar ist und überal Verbrecher wittert — oder ein Idiot!“

„Danke!“ sagte Kobby Herman trocken. „Den Idiot nehme ich für mich in Anspruch.“

Und dann lachte er und schlug Gahnow auf die Schulter.

Gahnow lachte gleichfalls mit.

„Aber, Herr Direktor, Sie haben doch dem Fräulein von Dönhöf so etwas nicht zugeutraut? Das kann ich gar nicht glauben. Dazu denke ich zu gut von den Menschen. So ein Gesicht kann doch gar nicht liegen.“

Da wurde Kobby Herman sehr ernst.

„Lieber Herr Gahnow — schön, wenn man noch so glauben kann.“

„Und wenn man's nicht mehr kann, Herr Direktor, wenn man so jung ist wie Sie, kann man's ja schließlich noch lernen.“

Kobby sah Gahnow einen Augenblick verdutzt an. Dann war er mit einem Sprunge an seinem Kleiderschrank, holte Mantel und Hut heraus.

„Wenn Sie mich brauchen, Herr Gahnow, für die nächsten zwei Stunden bin ich nicht zu haben.“

Damit war er zur Tür hinaus. Da piff Peter Gahnow wieder fröhlich vor sich hin.

In ihrem Zimmer dranhien in Wannsee sah Edelgard. Sie schrieb. Aber immer wieder unterbrach sie ihre Arbeit, denn immer wieder stiegen ihr Tränen in die Augen. Dennoch, der Brief mußte fertig werden.

Endlich hand in seiner, klarer Mädchenhandschrift auf dem Papier:

Lieber Rudolf!

Ich habe lange geschwiegen. Seien Sie mit nicht gram. Ich habe hier etwas sehr Schweres und Schmerzliches durchgemacht. Lieber Rudolf, Sie haben mir einmal gesagt, wenn ich nur ein bißchen Zuneigung für Sie empfinde und zu Ihnen kommen möchte, nur mit Achtung und Freundschaft zu Ihnen im Herzen, das wäre Ihnen schon genug. Lieber Rudolf, ich habe gekämpft und gekämpft. Und bis vor kurzem glaubte ich noch, ich könnte es. Heute aber weiß ich, es wäre ein Betrug an mir selber und ein Unrecht an Ihnen. Ich weiß jetzt, was Liebe ist. Und darum muß ich Ihnen sagen: ich kann nicht. Vernein Sie mir nicht und denken Sie nicht, daß ich einem anderen gebe, was ich Ihnen versage. Meine Liebe ist hoffnungslos. Der Mann, dem mein Herz gehört, ist gebunden und verheiratet. Aber dennoch will ich lieber einsam bleiben, als Ihnen etwas vortäuschen, was ich nicht empfinde und was Ihnen auf die Dauer doch kein wahres Glück geben könnte. Ein Mensch wie Sie, lieber Rudolf, verdient ein volles, reiches Glück. Er verdient eine Frau, die ihn restlos und unteilbar liebt. Gebete Gott, daß Sie diese Frau finden mögen! Dann werden Sie vergehen Ihrer dankbaren Freundin Edelgard von Dönhöf

Klothilde v. Stegmann

Französische Auszeichnung eines deutschen Matrosen. Der französische Staatspräsident hat dem Matrosen Rudolf Fuchs aus Neuwick, der zu der Befragung des Schiffes „Ruhr“ gehört, die Rettungsmedaille verliehen, weil er sich bei den Rettungsarbeiten anlässlich des Brandes des französischen Schiffes „Atlantique“ besonders ausgezeichnet hat.

18 000jährige Menschenknochen. Dem Institut für Anthropologie in Paris sind Knochenreste von vier Skeletten zur Verfügung gestellt worden, die von dem französischen Konsul Neuville in Jerusalem in der Gegend von Nazareth ausgegraben worden sind und aus der Zeit um 18 000 vor Christus stammen sollen. Es soll sich um einen der ältesten Knochenfunde handeln, die die prähistorische Skelettforschung kennt. Der Knochenbau weist angeblich mehr Ähnlichkeit mit dem heutigen Menschen auf als der Neandertaler.

Murillo im Kellergebäude. Der Pfarrer einer kleinen Kirche in der Nähe von London hat kürzlich in den Kellergebäuden seiner Kirche ein altes Bild entdeckt, das völlig verstaubt und dessen Darstellung unkenntlich war. Ein Restaurator hat das Bild gesäubert, und Sachverständige haben festgestellt, daß es sich um ein bisher unbekanntes Bild des spanischen Meisters Murillo handelt. Der Wert des Bildes wird von Sachverständigen auf annähernd 50 000 Mark geschätzt.

Schweizreisen auf Kosten der Rundfunkgesellschaft.

Der Rundfunkprozeß. — Ungläubliche Klagenwirtschaft. Im großen Rundfunkprozeß erklärte der Zeuge Witte, er habe im März 1933 noch einmal in einer Eingabe an das Reichsministerium alle die schweren Vorwürfe wiederholt, die er den jetzt angeklagten Leitern der Leipziger Sendegesellschaft zu machen hatte. Dr. Jäger habe den Rundfunk finanziell sehr belastet. Von Oberpostdirektor Weigelt habe er gehört, daß Dr. Jäger sogar seine Geschäftsreise auf Kosten der RRG (Mitteldeutsche Rundfunk AG.) gemacht habe. Auf der anderen Seite habe er bei den Honoraren für die Künstler eine fälschliche Sparpolitik betrieben. Dichtern habe er überhaupt kein Honorar zahlen wollen. So sei Gerhart Hauptmann gendigt gewesen, die RRG zu verklagen, weil Dr. Jäger dem Dichter kein Honorar dafür zahlen wollte, daß „Hanneles Himmelfahrt“ als Hörspiel vom Leipziger Sender aufgeführt wurde. Sehr freudig sei dagegen Dr. Jäger bei der Bezahlung an marxistische Sänger gewesen. Wenn ein marxistischer Beamter einen Vortrag im Leipziger Sonder hielt, dann habe Dr. Jäger als „Schriftmaschinengehilfe“ 300 Mark bewilligt, weil er einem Beamten nicht auf ein Vortragshonorar bieten konnte. Dr. Jäger habe als Reichsbannermann ihn, den Zeugen, aus politischen Gründen belästigt.

Vor dem Sozialen Ehrengericht

Der Landwirt Oskar Hennig, Rittergutspächter in Graupzig bei Lommahöhe, hatte wegen Verhelfungen gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit eine Strafverurteilung von 50 Mark erlitten. Hiergegen hatte Hennig Einspruch erhoben. Die Hauptverhandlung vor dem Sozialen Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen ergab, daß der Angeklagte einen bei ihm beschäftigten Wirtschafter fortgesetzt in unlauter Weise beschäftigt und den Betriebsobmann, der ihn im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront deshalb zur Rede stellte, aufs gröblichste beleidigt hatte. Die Verhandlung wurde auf einen inzwischen neu hinzugekommenen Vorfall ausgedehnt. Am 15. Dezember ließ sich der Angeklagte, der überdies mehrfach seine Mißachtung gegenüber dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in krasser Weise zum Ausdruck gebracht hatte, dazu hinreichend, unter neunten unflätigen Beschimpfungen vor dem Ehrerichter der Partei auszusprechen. Der Vertreter des Treuhänders der Arbeit, Regierungsassessor Dr. Wimmer, beantragte zur Erzählung des Angeklagten Verschärfung der Strafe. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht Hennig zu einer Ordnungstrafe von 150 Mark unter gleichzeitiger Anferlegung der Kosten des Verfahrens.

Wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen. Die Einwohner Grimm und Heß in Aitzberg wurden wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen und in das Schutzhaftlager Sachsenburg gebracht. Beide sind verheiratet, leben aber durch eigene Schuld zur Zeit außer Arbeit.

Urteile des Sondergerichts

Das Sondergericht für Sachsen verhandelte gegen sechs Angeklagte aus Linsdorf und Umgebung. Alle waren langjährige Mitglieder der KPD und hatten in der Zeit vom Herbst 1933 bis zum Frühjahr 1934 illegale Druckschriften entworfen und zum Teil weiterverbreiten helfen. Das Sondergericht sah darin Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der ungeschlichen Organisation der KPD. Deshalb erhielt Walter Kühlig, der bereits einmal eine Lebenslängliche Freiheitsstrafe abgedient hatte, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Willi Stietner wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, Walter und Willi Kaufmann und Walter Heße kamen mit neun Monaten, Felix Müller mit acht Monaten Gefängnis davon. Fünf der Verurteilten wurden sechs Monate, Kühlig fünf Monate der erfüllten Untersuchungshaft angerechnet.

Ein Dresdener Marxiß vor dem Volksgerichtshof

Der Volksgerichtshof in Berlin verurteilte den 31-jährigen Kurt Liebermann aus Dresden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, die er zum Teil im Ausland begangen hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenreueverlust. Der Angeklagte, der eine führende Stellung in der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands bekleidet hatte, hielt sich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zunächst einige Monate verborgen und schickte dann nach Prag über, wohin die illegale SAP-Verteilung ihren Sitz inzwischen verlegt hatte. Von dort aus versorgte er die Parteimitglieder in Sachsen mit Grenzposten. Im Februar 1934 wurde er von Prag nach Paris berufen und von dort als Vertreter der SAP Deutschlands nach Holland auf einen internationalen Jugendkongress entsandt. Holland machte jedoch mit den alliierten Emigranten kurzen Prozeß und schob die Kongreßteilnehmer deutscher Staatsangehörigkeit über die deutsche Grenze ab. Auf diese Weise fielen der deutschen Kriminalpolizei verschiedene Hochverräter und Staatsfeinde in die Hände, für die sie seit langem ein besonderes Interesse hatte. In der Urteilsverurteilung wurde betont, daß gegen den

Angeklagten bereits die verurteilten Strafvormurlagen zur Anwendung kämen. Mit sechs Jahren Zuchthaus sei die Strafe nach ansäglich gering bemessen worden, weil der Angeklagte auf das Verbot den Eintritt eines unverbesserlichen Fanatismus gemacht hätte. Nummerhin erfordere die Unterstützung der Grenzpropaganda, wie sie dem Angeklagten zur Last falle, eine nachdrückliche Bestrafung und mache außerdem mit Rücksicht auf die darin liegende ehrlose Gefährdung die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erforderlich.



Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Grumbach Jugend — SVS. lomb. Freital 19:2 (10:0). Grumbach Jugend errang verdient durch drei Spieler aus der ersten Mannschaft, oder dennoch nur mit 9 Mann eine Sensationserfolge von 19:2 über SVS, lomb. Freital. Obwohl SVS, auch nur mit 9 Mann spielte, so spielte der Grumbacher Angriff widerrüstiger, Köhler, Eger und Simon mit der Hintermannschaft von Freital Rabe und Mausl. Die einzelnen Erfolge verteilten sich fast gleichmäßig auf die genannten Spieler. Und sämtliche Angriffe von Freital scheiterten an der tatsächlich in Hochform spielenden Grumbacher Hintermannschaft Brüller, Köhler und Bombach. Die beiden Käser Tropppe und Opitz führten oft mit Ueberlegung die Angriffe des Gegners und bauten die Angriffe unseres Sturmes wohlbedacht mit auf. Im großen Ganzen sei gesagt, daß sich alle 9 Spieler ausgezeichnet im Spiel verhielten und ein fast lautloses und saures Spiel lieferten. Besonders trägt dieser Erfolg dazu bei, daß die meisten Spieler, die das Interesse am Handballspiel verloren haben, dieses wiedergehen. Kä. **Fußball.** Tu. Weinböhla 1. gegen Weistropf 1. 1:0 (1:0). Weistropf führt mit wenig Hoffnung nach Weinböhla, was seinen berühmten Mittelfürmer Schmidt krankheitsbedingt zu Hause lassen und außerdem noch mit 3 Ersatzleuten antreten, von denen ein Mann vollständig verlor. Obwohl Weinböhla mit seiner zur Zeit stärksten 1. Mannschaft antritt, liefert Weistropf ein geradezu glänzendes Spiel. Wie ein Turm in der Schlacht steht der Mittelfürer Urban als der beste Mann von Weistropf. Ihm ebenfalls ist Heubusch als ausgezeichnete Torhüter. Doch leider hat der Weistropfer Sturm die rechten Schußstiefel zu Hause gelassen, so daß er seine zeitweise Ueberlegenheit durch Tore nicht ausdrücken kann. Die zweifelhafte Zahl aber war den Weinböhler zu Wasser geworden.

Ein Tag des Wintersports.

Der erste Sonntag des neuen Jahres brachte den Wintersportler ein festes und reichhaltiges Programm. Mit Ausnahme Thüringens und des Harzes fanden in allen deutschen Gebieten größere (st. und eisfrohlige Wettbewerbe statt, und überall konnten die Preise nach fast dreiwöchiger Pause wieder benutzt werden. Die Hauptereignisse spielten sich am Ort der Deutschen Wintersportwetterschaften in Garmisch-Partenkirchen ab. Ein internationales Stipendium auf der kleinen Olympiaschanze lag neben den besten deutschen Springerinnen auch einige zu erwarten war, zeigte sich Sieger Rind all anderen Teilnehmern weit überlegen und zeigte sehr sicher vor seinen Landsleuten Eisen Raabe, Strensen und Helser. Als bester Deutscher platzierte sich auf dem fünften Rang Tom Waber. In der Klasse der Jungmänner erwiesen sich Ueberstend und beiden Schieferer Günther Adolph-Obersteilbergs und Weergans-Dirschberg ihren dänischen Kameraden klar überlegen. Sowohl diese Veranstaltung als auch das Eishockey Spiel Berlin gegen Dänemark im Olympia-Eishallion gingen vor außerordentlich gut besetzten Zuschauertribünen vor. Das Eishockey Spiel sah nach ziemlich hartem Kampf die Reichshausstädter mit 4:2 über das durch Rastenburt vertretene Dänemark erfolgreich. Alles in allem konnte man schließen, daß die Olympiaanlagen in Garmisch-Partenkirchen allen modernen Ansprüchen nicht nur genügen, sondern sogar unerwarteten Erfolgen in jeder Beziehung gerecht werden können. So ist beispielsweise die Sprunganlage ein Vorbild, die sogenannte kleine Olympiaschanze, mit einer Belüftungsanlage versehen. Sollte der Fall eintreten, daß es am Tage zu, während es abends wieder friert, so brauchen die Veranstalter nur die Belüftungsanlage in Betrieb zu setzen, schon liegt die Schanze in tatsächlich heilestem Tageslicht da, und das Springen kann jetzt beginnen! Von den überlegenen winterlichen Veranstaltungen seien der 5. Eutsprunglauf in Schellen erwähnen, wo ein Dreizehjähriger mit 10 guten Leistungen antwortete, daß er im insüßlichen Sommergebirge den dritten Platz belegt hätte. Winterhalter-Freiburg gewann das Schwäbische Skimarathon über 40 Kilometer in ausgezeichneter Zeit, Hermann Wacker sicherte sich den 11. finnischen Kanalauflauf bei Schellerbau. Im Fußball-Bundespokal übertrafen die Württemberg durch einen 3:2-Sieg über Niederrhein ebenso wie Baden durch einen 1:0-Erfolg über die laotifizierten Bayern. Die anderen Sieger blieben Brandenburg, Nordmark, Welfallen und Sachsen.

Was man vom Saargebiet wissen muß.

Die Eisenindustrie des Saargebietes produziert vor der Weltwirtschaft jährlich vier Milliarden Quadratkilometer Tafelglas; das ist so viel wie ein meterbreites Band von einem Zentimeter des ganzen Erdumfangs. Der Absatz ging zu vier Fünfteln nach Deutschland. In der Saarländischen Industrie ist bemerkenswert, daß sie außer einigen Gruppen der Schwerindustrie keine Erze kennt. Die Regel ist der Einzelbetrieb, in dem sich der Chef, gegenüber dem Betrieb und der Allgemeinheit verantwortlich fühlt. Im Handwerk sind 14 000 Betriebe beschäftigt. Im Jahr 1926 wurde der Warenabsatz nach dem Saargebiet von den schwereren Postfällen befreit. Daraufhin stieg die Ausfuhr aus dem Reich nach dem Saargebiet von 54 auf 169 Millionen und die Einfuhr aus dem Saargebiet ins Reich von 139 auf 221 Millionen Mark. Für den Verkehr herrscht in dem äußersten Südwesten des Reiches im Saargebiet eine der wichtigsten Knotenpunkte. Nicht weniger als sechs große Hauptbahnhöfe laufen dort durch: Köln-Elberfeld, Berlin-Brandenburg, Mannheim-Kaiserlautern, München-Stuttgart, Basel-Strasbourg und Paris-Metz. Der Hauptbahnhof verfügt täglich über 300 Züge ab.

Düsseldorfer.

Tausend Jahre deutscher Kunst in Kopenhagen & Kiefing Monatsheft Prof. Dr. A. Dorner führt den Leser des Monatsheftes der berühmten Zeitschrift durch das hannoversche Landesmuseum und seine Schätze, wie sie hier aus tausendjähriger Vergangenheit gesammelt sind. Sechzehn große farbige Abbildungen schmücken den Beitrag und verleihen ihm höchsten Wert. Denn wo findet man sonst derlei in gleichem Reichtum, in gleicher Vollendung? In die Ferne, die vielen Deutschen einmal war, verleiht uns Eckhart Sittig „Flug über leeres Land“ mit den seltenen Aufnahmen Hans Koster aus Deutsch-Südwest. Auf den Spuren Friedrichs des Großen in Schloßes wandert ein an heiteren Geschichten und hübschen Bildern reicher Beitrag von Edmund Glaeser. Den Jäger und den Naturfreund fesselt, was der Dichter Paul Wertheil über die Rettung des Steinwidders in den Alpen zu berichten hat. Abenteuerliche, übersinnliche und mit dem fotografischen Apparat belegte Geschichten aus Indien trägt Werner von der Schulenburg dem Urteil des Lesers vor. Die Frage „Welcher Sport für die Frau?“ beantwortet ein reich behellter Aufsatz von Burthard v. Koenig. Für jeden Deutschen von größter Wichtigkeit ist Prof. Dr. O. C. Leffing Abhandlung „NSD. und Deutschland — tragisches Mißverhältnis“. Die Freunde unserer Volkskunst werden die Kleiderkreben fesseln, die Prof. Dr. K. Schulte-Remminghausen aus einer von ihm entdeckten Volksliedersammlung aus dem Kreise der Drosche mitteilt. Schaffner, Walo, Julius Hecher, Eugen Rothe beistellen neben anderen Dichtern und Dichterrinnen den erzählenden Teil des auch mit Kunstblättern in Ein- und Mehrfarbendruck sowie mit Rundschreiben über Kunstvererbe, Mode, Literatur und Theater reich ausgestatteten Festes.

Reichsfender Leiwala.

Mittwoch, 9. Januar.
Leipzig: Welle 382, 2. — Dresden: Welle 233, 5. 6.05: Mitteilungen für den Bauer. — 6.15: Funfgunnasht. * 6.35: Aus Königberg: Frühkonzert. — Tagesprogramm um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funfgunnasht. * 8.20: Sonderpause. * 10.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für die Bauer. * 12.00: Aus Weiden: Was ist für die Arbeitshaus. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.30: Mittagskonzert des Funfkorchores. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Wofse. * 14.15: Winterlieder auf Schallplatten. * 14.45: Kunstbericht. * 15.00: Sonderpause. * 15.10: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Für die Jugend: 1. Werkhunde. * 16.30: Aus Jena: 2. „Hört ihr die Trommel schlagen!“ Sing- und Spielfest der Hitler-Jugend und des Jungvolks. * 16.50: 3. „Mit besiegten die Not!“ Erzählung. * 17.00: Musik für Klartext und Klavier. * 17.30: Drexler für Wiltberggüte, Buchericht. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 18.00: Die Entstehung der Städte in Deutschland. * 18.30 Unterhaltungskonzert. — Tagesprogramm um 19.00: Der Zeitfunfel: Kleine Meister des Gesanges. * 19.35: Vom Wandwert der Waffenschmiede. * 20.00: Aus Stuttgart: Nachrichten. * 20.10: Reichsfender aus Stuttgart: Unsere Saar — der Weg frei zur Verheißung. * 20.45: Reichsfender aus Stuttgart: Stunde der jungen Nation. Führer und Gefolgshof. * 21.10: Aus Augsburg: Volksmusik, Athen und Sand harmonika. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 23.30 Klaviermusik. * 24.00 bis 0.30: Tanzmusik des Ento Orchesters.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 9. Januar.
Deutschlandfender: Welle 1570, 7.
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funfgunnasht. * 6.30: Tagespruch. — Anstichtend: Choral. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sonderpause. * 8.45: Verbesserung für die Frau. * 9.00: Spritzen. * 9.40: Funfgunnasht. * 10.00: Neue Nachrichten. * 10.15: Deutsche Volksmusik: Das Volkstied als Gehrächte. * 10.45: Frühkonzert Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Für die Frau. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Gewährleistung im Viehdandel. — Ansicht: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Übertragung aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. — Tagesprogramm 12.50: Zeitzeichen der Deutschen Seewarve. * 13.00 bis 14.15: Das Leben bringt groß Freud! (Schallplatten). — Tagesprogramm 13.45: Neue Nachrichten. * 14.15: Wir liegen für dich! (Schallplatten). * 14.35: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Für die Mutter. * 15.40: Der Korben als Programm. Die Gemäldeausstellung in der Galerie Ferdinand Wochter. * 16.00: Übertragung aus Breslau: Nachmittagskonzert des Funfkorchores. * 17.30: Musik im deutschen Heim. * 18.30: Erzeugnisse für den Brot: Inedwähige Dünung. * 18.45: „Wer ist wert? — Was ist was?“ Zeitfunkbericht. * 18.55: Das Gedicht. — Ansicht: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Christian Erding. * 19.30: Nationaler Sprachunterricht für Anfänger. * 20.00: Reichsfender aus Stuttgart: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10: Reichsfender aus Stuttgart: Unsere Saar — den Weg frei zur Verheißung! * 20.45: Reichsfender aus Berlin: Stunde der jungen Nation, Führer und Gefolgshof. * 21.15: Winterkonzert. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: „Fern vom Volk.“ Tanzmusik zum Erntedank. * 24.00 bis 2.00: Übertragung aus Stuttgart: Nachkonzert. — Tagesprogramm 0.35 bis 1.00: Zeitzeichen der Deutschen Seewarve.

Die Prüfung.

Erzählung von Hans Schönfeld.

Wem gehörte man eigentlich? War man Sohn seines Vaters oder Mitglied seiner Klasse? Gab es zweierlei Ehre — die persönliche und die Klassen Ehre? Gab es zweierlei Ehrlichkeit — die gegen sich selbst und die gegen die anderen? Wie kam eine zufällig und bunt zusammengewürfelte Gruppe junger Menschen dazu, sich einem magisch und machsig als Schicksal aufzutragen? Gab es kein Entrinnen?

Das waren die Fragen, die dem Oberprimaner Herbert Günther durch den Kopf schwirten und ihm zeitweise solche Besinnungen verursachten, daß er nicht mehr aus noch ein wußte. Die Klasse hatte ihm einen gefährlichen Auftrag gegeben. Er sollte versuchen, die Prüfungsaufgaben zu erfüllen, die sein Vater, Studienrat Günther, für das schriftliche Abiturium in der Mathematik dem Provinzialschulkollegium einreichen wollte.

Erst hatte er sich gegen diese Zumutung gestraut. Er war doch kein Spion und fühlte auch keine Anlage für diesen Beruf in sich. Aber sie hatten ihn bei der Klassenwahl gepackt. Krieg ist Krieg, und Spionieren im Krieg gilt als kein unedles Handwerk. Bildete man nicht zwei Parteien? Die Prüflinge auf der einen — die Prüfer auf der anderen Seite? War man mit einem Lehrer verpönt, so hatte man die Pflicht und Schuldtigkeit, die Vorteile, die aus solcher Verpöpfung entspringen, für die Klasse nutzbar zu machen kurz und gut...

Eines Nachmittags schien die Gelegenheit günstig. Der Vater war gerade bei einer Konferenz. Mit schlechtem Gewissen umflich Herbert Günther den Schreibtisch, auf den alles so peinlich geordnet war, daß man es mit einem Blick übersehen konnte. Hier lag ein Stoh unfortrierter Heft, das der geprüfte Bleistift, zur Seite das Lehrbuch der höheren Mathematik und daneben die Sprechberichte der Akademien der Wissenschaften, die Vater sich regelmäßig kommen ließ. Alle diese Gegenstände hatten gleichsam vom Vater etwas abgenommen: sie schienen Herbert mißtrauisch anzublicken als wußten sie, daß er nicht mit reinlichen Absichten in das Zimmer gekommen war.

Dem Himmel sei Dank, Notizblätter lagen auf dem Schreibtisch nicht unberührt. Der Primaner atmete auf. Er würde ganz einfach seiner Klasse sagen, daß er kein mögliches Gelehrte hätte und daß der Versuch mißlungen wäre. Seine Mission war beendet.

Schon wollte er das Arbeitszimmer verlassen, als ihm plötzlich auffiel, daß der Schlüssel in einem Schreibfach stecken geblieben war. Ein ungewöhnlicher Vorgang, denn der Vater hatte ein Schlüsselband, das er stets bei sich trug. Jedes dieser Fächer war mit einem besonderen Schlüssel aufgeschlossen. Hatte der Vater diesen einen Schlüssel von dem Band losgelöst, dann mußte er wohl die Absicht gehabt haben ihn gefordert aufzubewahren, weil... weil dieses Fach ein Geheimnis barg. In der Eile des Aufbruchs zur Konferenz hatte er dann gerade diesen Schlüssel stecken lassen. Für den Vater eine Tücke, für den Sohn aber ein Wind des Schicksals. Herberts Finger spielten mit dem Schlüssel. Er fühlte sich glatt und kalt zwischen den feuchten Fingern an. So, jetzt war das Fach geschlossen. Aber nein — das durfte er nicht tun. Der frühere Zustand mußte wiederhergestellt werden.

Er schloß wieder auf, und dabei geschah es, daß das Fach gleichsam von selbst aufsprang. Er war tief erschrocken. Was es das — daß die Gegenstände selbstständig arbeiteten! Das gleichsam er ihr Werkzeug war und nicht umgekehrt sie da seine?

Schon spürte er ein Fludum, das von dem offenen Fach auf ihn überströmte und seine Entschlußkraft lähmte. Er begriff plötzlich den peinigenden Reiz des Verbotenen, die große Sünde, die an ihn herantrat und ihn sichern ließ sein Blut rebellieren, und er löstete das Erregende dieses ungewöhnlichen Zustandes nicht ohne Wonne aus. Wie herrlich war es, wider den Stachel zu lösen. Ein ganz neues ein unerhörtes Gefühl!

Seine Augen umkreisten schon mit dem bestimmten Entschluß der Befugtergreifung den Inhalt des Faches. Auch hier herrschte musterhafte Ordnung, wie auf der Schreibtischplatte. In einer Ecke waren Briefe aufgeschichtet, die sein Reugierde nicht reizten. In einer andern Ecke aber — er schrie fast auf — ja, da waren Zettel mit Aufgaben und Formeln. Und darüber standen die geheimnisvollen Buchstaben: P. S. K. Das konnte nichts anderes heißen als Provinzialschulkollegium. Mit zitternden Fingern griff er nach den Notizblättern. Wenn er sie rasch abschrieb? Er trauf sich gut, daß heute niemand zu Hause war. In einer halben Stunde konnte er mit der Abschrift fertig sein. Dann wollte er die Blätter an die gleiche Stelle legen, an der er sie entdeckt hatte.

Studienrat Günther lehnte in schlechter Stimmung von der Konferenz zurück. Er hatte mit Wendling, einem jungen Nachb, der noch nicht lange an der Anstalt unterrichtete, einen kleinen Zusammenstoß gehabt. Wendling, ein Fanatiker in seinem Fach, hatte ihm vorgeworfen, daß er zu milde Penitenzen erteile. Man müsse die schwarzen und weißen Schals wieder scharfer voneinander sondern. An den schwierigsten Aufgaben müßten die jungen Köpfe das Denken lernen.

Gewiß — es ließ sich manches für diesen Standpunkt sagen, aber Günther hatte es doch nicht nötig, sich von einem jungen Kollegen, dessen Erfahrungen an seine nicht heranreichten, Belehrungen geben zu lassen. Er lehnte sich an seinen Schreibtisch und... fuhrte. Der Schlüssel stol im Fach. Ein unbestimmter Verdacht stieg in ihm auf. Dann besann er sich, daß er selbst wohl den Schlüssel abgezogen vergessen hatte. Er öffnete und überzeugte sich, daß alles an der gleichen Stelle lag wie vorher. Nachdenklich nahm er die Blätter aus der Lade, ließ sie durch seine Finger gleiten und legte sie dann wieder ins Fach, das er sorgfältig abschloß.

Einen Augenblick später war er in Herberts Zimmer. Der Junge hatte den Kopf tief zwischen Büchern stecken. Verlegen sprang er auf, als der Vater das Zimmer betrat. „Du siehst schlecht aus“, sagte der Studienrat, während er seinen Sohn forschend betrachtete. „Müdestest mehr an der Luft gehen, mein Junge!“

„Ich war schon an der Luft“, log Herbert. „Während Du in der Konferenz warst, habe ich einen Spaziergang gemacht.“

Er kam sich wie ein abgebrühter Verbrecher vor, der die Spuren seiner Tat zu verwischen sucht. Aber der Vater hatte offenbar keinerlei Verdacht...

In der Klasse war Herbst am nächsten Tag der Held. Daß ihm das Unglückliche gelungen war, erschien allen wie ein Wunder. Von dem Gewissenskonflikt, den er sich durchzumachen gehabt hatte, durfte er natürlich niemanden etwas merken lassen. Kreide berichtete besonders unter den Winken...

degabten. Damit nicht die ganze Klasse gute Arbeiten liefere, was auffallen würde, wurden bestimmte Fehler ausgeklügelt, die von den schlechteren Mathematikern in ihre Arbeiten eingefügt werden sollten.

Herbert, der sonst in der Klasse als „Einschlichter“ gegolten hatte, konnte sich nun der Freundschaftsversicherungen, die er durch seine „Tat“ ausgelöst hatte, kaum erwehren. Er selbst aber wurde dieser Tat nicht froh.

Sein verstörtes Wesen fiel dem Vater auf, aber er brachte es mit der bevorstehenden Prüfung in Zusammenhang. Nicht nur dem Vater, auch seinen Mitschülern wid Herbert aus. Der Sturm der Begeisterung über seine „Tat“ hatte sich bald gelegt. Ihm aber haßte der Verrat an; es war ihm, als ob er Dämonen in sich entfesselt hätte, die nur über ihn herfielen und ihn nicht mehr zur Ruhe kommen ließen. Es waren nicht nur Gewissensbisse, die ihn quälten sondern auch die Tatsache, daß er seinen Vater in den Augen seiner Kameraden mit dem Hauch der Lächerlichkeit beladen hatte. Sprach der Studienrat von den Schwierigkeiten der bevorstehenden Arbeiten, so blinzelten sich die Schüler untereinander spöttisch zu, und dann flog auch mancher Blick des Einverständnisses zu ihm hinüber. In solchen Augenblicken hätte er seine Schuld laut hinausstreifen mögen. Ja, wen gehörte er jetzt eigentlich? Weder zur Klasse, der er sein Gewissen geopfert, noch zum Vater, dem er sich innerlich entfremdet hatte. Er fühlte sich einsam und verloren, zerrieben zwischen zwei Mähtleinen.

So war er froh, als schließlich der Tag des schriftlichen Examinens herantrat. Am Abend vor der mathematischen Arbeit war er schon entschlossen, dem Vater alles zu berichten. Nur der Gedanke hielt ihn im letzten Augenblick zurück, daß er damit nicht nur sich, sondern seine ganze Klasse preisgab. Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Am nächsten Morgen war sein endgültiger Entschluß gefaßt. Er würde die Arbeit einfach nicht mitmachen. Nicht die Klasse Ratgeberin seiner Tat sein, er wollte auf ihn...

Kleine Reise eines jungen Ehepaars.

Skizze von Ernst Handsbuch.

Es kann heute nicht mehr genau gesagt werden, warum der Oberleutnant von Rudstahl seinerzeit auf eine Hochzeitsreise hatte verzichten müssen. War es nicht schlimm, daß seine junge Frau damals die ersten Tränen in ihrer Ehe vergoß? Doch zu ihrer Ehre sei es vermerkt: Sie tat es beschweigend und allein im stillen Kämmerlein... Das aber steht fest, daß ihr der Oberleutnant als gerechten Ausgleich das Verfügungsrecht über seine nächste Freizeit freiwillig übertrug.

Im Herbst war es, als der junge Offizier endlich den langersehten Urlaub bekam. Seine Frau erinnerte sich gerade noch lebhaft, daß sie im Frühjahr gebeitet hatten. Jenseit zerrannten die Tage abwechselnd unter Sonnenschein und Regen, doch stand der Oberleutnant, wie ja auch anders nicht zu erwarten war, zu seinem Wort. — Er bat also seine Frau, zu befehlen, und war nicht wenig erstaunt, daß sie ihren Plan schon festgelegt hatte.

Mit einem Landauer, den sie samt Façon und Pferd von Regiment gestellt bekam, wollte sie nach einem etwa zwanzig Kilometer entfernten Städtchen reisen. Dort wußte sie bereits ein Wirtschaft, das der Ausgangspunkt ihrer täglichen Fahrten ins Blaue werden sollte. Der Oberleutnant atmete dankbar auf. Er, der schon mit einer Reise in die Alpen oder an die See gerechnet hatte, verbarg jedoch seine Erleichterung mit einem jätlichen Auf. Ergeben fragte er, ob er bei den Reisevorbereitungen behilflich sein dürfe. Seine Frau aber bat ihn nur, für sein Gepäck zu sorgen.

Der Wirt des Gasthofes „zum Morgenstern“ glaubte seinen Ohren nicht trauen zu können, als er durch den Fernsprecher vernahm, daß sich für den Abend ein Oberleutnant mit Frau und Kindern auf acht Tage anlagte. Als alter Soldat jedoch sah er sich leicht und versicherte der gnädigen Frau, daß sie alles nach Wunsch antreffen werde. Selbstverständlich seien Stall und Wagenschuppen vorhanden, und auch für den Burischen fände sich ein sauberes Stübchen.

Es war eine wundervolle Fahrt durch einen herrlichen Landschaft, die dem Landauer begegnete, sahen langsam, sobald sie dessen ansichtig wurden; und fast schien es, als schauten die Fremden mit leisem Reiz.

Gegen Abend war das Städtchen erreicht. Ein Knabe wies den Gasthof „zum Morgenstern“, vor dem der Wirt bereits wartete. Es war ein alter, dicker Herr mit einer goldenen Brille auf der starken Nase, der seine Gäste nun unter soldatischen Bewegungen empfing. Ehrerbietig begleitete er sie auf ihr Zimmer, dem Hausrecht behal er forsch, dem Burischen zu helfen. Die Koffer des Ehepaars aber trug er eigenhändig hinauf, und selbst die kleine Kiste des Fahrers bezogte er auf dessen Stuhl.

Der „Morgenstern“ erwies sich als ein gediegenes altes Haus. Die Betten, auf denen prall und steif die Federbetten lagen, waren stark und breit. Niedrige Vorhänge verschlossen die einzelnen Fenster. Der Fußboden der mächtigen Stube und die Schränke inarrten selbst bei den leichten Schritten der Frau von Rudstahl. Klebendes Wasser gab es im Zimmer nicht.

Der Oberleutnant schmunzelte; denn er fand sich nach rechter Art untergebracht. Hin und wieder wusch er einen heimlichen Blick auf seine Frau. Sie aber lächelte nur, und das freute ihn noch mehr. Das Abendessen, da sie in einem Nebenzimmer einnahmen, war kräftig und gut. Dann beschloffen die jungen Leute, sich vor dem Schlafengehen noch ein wenig die Beine zu dehhren, und unter den freundlichen Wünschen des Wirtes schickten sie sich zu einem kleinen Gang durch das abendliche Städtchen an. Sie entdeckten auf ihrem Weg noch einige Gasthäuser, die alle einen sauberen Eindruck machten, doch an den „Morgenstern“ konnten sie nicht heran. Schon wollten die beiden ihre Schritte wieder heimwärts lenken, als sie vor einem Gasthof gerieten, der wohl erst vor kurzer Zeit errichtet worden war: ein hübsches neues Gebäude mit hohen, hellen Fenstern, einer breiten Auffahrt und geräumigen Aufbauten darüber. Von der Straße trennte es ein großer, gepflegter Garten. Ein geschmackvolles Schild besaagte, daß es sich um den „Reichsadler“ handelte.

Vorteile bezüchteten und sich damit weitgehend in seines eigenen Augen entzöhen.

Als dann wirklich die Aufgaben diktiert wurden, die er aus dem Schreibtisch entwendet hatte, kam eine beinahe unheimliche Ruhe über ihn. Von den triumphierenden Blicken seiner Mitschüler nahm er keine Notiz. Es war ihm, als hätte sich ein leerer Raum um ihn gebildet.

Was er nun tat, fiel ihm nicht leicht. Es war ein Martyrium für ihn, unter den Augen seines Vaters viele Stunden vor leeren Blättern zu sitzen und so zu tun, als ob er verzögert über die Lösung von Rätseln nachdächte. Aber er führte seine Absicht durch. Als er die undeckelbaren Seiten abgab, strahlte er in das entsetzte Gesicht seines Vaters. Sein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt.

Studienrat Günther kam an diesem Tag spät nach Hause. Herbert hatte Kopfschmerzen. Als der Vater sein Zimmer betrat, sprach er auf. Seine Stirn glühte.

„Warum — hast Du mir das angetan?“ sagte der Studienrat.

Herbert wußte nicht — bezog sich der Vorwurf auf die leeren Blätter, die er abgegeben hatte, oder... oder ahnte der Vater, wußte er?

„Vater“, sagte er, „ich... ich konnte Dich nicht betragen...“

Der Studienrat schweig lange, lange.

„Ich habe Dich für den heutigen Tag krank gemeldet“, sagte er endlich in beinahe barschem Ton. „Es ist klar, daß Du schon seit längerer Zeit unter nervösen Hemmungen leidest, für die Du nicht verantwortlich zu machen bist. Die Schrecksensoren hat ein Einsehen gehabt. Ein ärztliches Zeugnis werden wir beibringen. Du wirst die mathematische Klausurarbeit nachholen müssen. Aber nicht unter mir, sondern unter dem Kollegen Wendling.“

Herbert ergriff die Hand des Vaters. Zum erstenmal seit langer Zeit konnte er sie mit gutem Gewissen drücken. Dann ging der Vater rasch und nicht ohne Verlegenheit aus dem Zimmer, als wollte er einer Fortsetzung des Gesprächs ausweichen. Sehr hoch rechnete ihm Herbert das an...

Von der Angelegenheit wurde zwischen Vater und Sohn nicht mehr gesprochen. Auch später nicht, als Herbert Günther längst sein Abiturientenexamen hinter sich hatte und sich schon darauf vorbereitete, gereinigt als Richter Schuld und Sühne gegeneinander abzuwägen.

Wagen, stehendes Wasser, elektrisches Licht waren vorhanden und viele andere Dinge von Reiz.

Die junge Frau setzte und drückte sich fester an den Arm ihres Gemahls. Der machte für einen Augenblick ein gespanntes Gesicht, verfiel jedoch seine Verwunderung gleich wieder unter dem Lächeln, das ihm nun schon den ganzen Tag über zierte. Was es nicht nett von seiner Frau, daß sie für die Reise mit dem Landauer gerade den altmütterlichen und etwas wüchigen „Morgenstern“ ausgewählt hatte?

Doch der Oberleutnant täuschte sich sehr; denn sein gartel Ehegatten hatte von dem prächtigen Gasthof „Reichsadler“ tatsächlich keine Ahnung gehabt, als sie die Unterkunft ausmählte. Jenseit verbarg die Frau den Ärger, der bei dem Anblick des verlockenden Hauses über sie gekommen war, vorläufig noch. Am anderen Morgen aber stand es für sie fest, daß sie keine Stunde länger in dem „Morgensternen“ Morgensstern“ blieb. Und da sie schon einmal auf dieser Reise zu befehlen hatte, tat sie ihre Absicht ohne Umschweife kund. Der Oberleutnant war sehr überrascht und hatte große Mühe seine Befürzung zu verbergen. Doch sagte er sich ihren Wünsche und widersprach ihr nur insoweit, als sie nach am gleichen Tag nach dem „Reichsadler“ übersiedeln wollte. Er erklärte ihr, daß sie dies unmöglich dem guten Alten antun könnten und daß in diesem Falle nur eine List helfe.

Nachdem sie gestühlet hatten, ließ sich der Oberleutnant daher von seinem Burischen von der Post aus anrufen. Als er das Gespräch beendet hatte, befürchtete er sogleich den Wirt zu sein und bat um die Rechnung. Das Regiment, erklärte er, fordere ihn leider plötzlich an. Es sei ihm dies außerordentlich peinlich, aber der Wirt wisse ja als alter Soldat nur zu gut, daß gegen einen Befehl nichts zu machen sei. Dem Wirt fuhr es schwer in die Glieder. — Immer wieder versicherte er, wie sehr er die Abreise der Herrschaften bedauere, zumal er die Ehre, die sein befehlbares Haus durch den Besuch erföhren habe, in ihrer ganzen Bedeutung schätze. Doch er seh ein, daß nichts zu ändern sei.

So rollte der Landauer nach vor Mittag, von den wohl mütigen Blicken des Morgensternwirtes verfolgt, aus dem Städtchen. Bereits am nächsten Dorfe hielt das Gefährt, und die junge Frau, die ihren Mann nicht genug ob seiner List hatte loben können, sprang eilends auf die Posthalterstelle, um beim „Reichsadler“ für den Abend einen Oberleutnant neß Frau und Burischen auf eine Woche anzujagen.

Als der Wagen am späten Nachmittag von der entgegen gesehen Seite wieder ins Städtchen einfuhr, hatte auch der Oberleutnant ein gewisses Unbehagen, das ihn seit dem Morgen drückte, übermunden. Freilich wäre es eine Dummbel gewesen, eine geschlagene Woche in einem tröstlichen Wirtschaft zu verbringen, wenn man am nächtlichen Plage in einen neuzeitlichen Gasthof unterkommen konnte. Eigentlich hätte es noch nicht einmal einer besonderen Ausrede bedurft. Dod der alte Herr hatte ihm leid getan.

In hübnem Wagon fuhr der Landauer jetzt die Auffahrt zum „Reichsadler“ hinauf. Der Burische sprang vom Boden und öffnete den Verschlag. Wie erkant aber war das Ehepaar als der Wirt vom „Morgenstern“ es empfing. Doch aus diesen würgte die Heberanzung, und eine geraume Weile standen sich die beiden Parteien kumm und starr gegenüber. Erst ein unbändiges Lachen des Alten setzte dem verlegenen Geschehen ein Ende.

Er war nämlich der Schwiegervater des Oberleutnants und hatte, als er von diesem hörte, daß sich bei ihm ein Oberleutnant neß Frau und Burischen für eine Woche angelag habe in seiner Reugier den göstlichen Widam gebeten, die Herrschaften empfangen zu dürfen.

Bei einer guten Flasche Wein reichete nun auch der Oberleutnant und bat für sich und seine Gemahlin um Entschuldigung. Sie wurde ihnen umso bereitwilliger gewährt als die Gäste ja nun doch in der heimlichen Gölleben waren. Während die junge Frau später das marmorne Waßh beden mit warmem Wasser füllte, näherte sich ihr leise der Oberleutnant und fragte sie, ob sie ihm nichts zu sagen habe. — „Doch“, flüsterte sie verjagt und lenkte das Köpfchen ins in das quirlende Raß, „doch... Wenn es wieder einmal ist machst Du den Reifplan, Guter. Ich habe mich ja so sehr nach Dich gesehnt...“